

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Beizeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 192. Redaktions-Zersprecher No. 52.

Freitag, den 25. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Die amerikanische Invasion in England.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns: Da balgt sich nun John Bull seit Jahr und Tag mit ein paar Bauern in Südafrika herum, um das Reich auszubauen, wie es heißt, und dieweil bestimmen ein paar Hankees, an deren Spitze Pierpont Morgan steht, das fünftige Geschick so blühender englischer Häfen wie Liverpool und Southampton. Lord Kelvin, jene englische Leuchte der Wissenschaft, besucht gegenwärtig die Vereinigten Staaten, gerade so wie Morgan England, und erklärte einem amerikanischen „interviewer“ gegenüber, er wäre ein begeisterter Anhänger der Chamberlain'schen Politik. Seinen Landsmann, den bekannten Historiker Bryce, aber bezeichnete er als einen Fanatiker, weil er die südafrikanische Politik mißbilligt, und erklärte, die Burenstaaten würden binnen dreißig Jahren ebenso loyale Theile des Reiches bilden, wie heutzutage Kanada oder Australien. Morgan hat sich bisher in England nicht „interviewen“ lassen, doch wenn er jetzt, z. B. über Kelvins Auslassungen befragt, eine aufrichtige Antwort geben würde, lautete dieselbe gewiß dahin, daß ihm das Ueberwiegen von Leuten von der politischen Intelligenz jenes Gelehrten im Vereinigten Königreiche nicht unangenehm sei. Vor etwas mehr als einer Generation, während des nordamerikanischen Bürgerkrieges, bemächtigte sich Großbritannien der transatlantischen Handelschiffahrt der Hankees, und es erscheint fast wie eine Schicksalsfügung, daß dieselben sie zurückgewinnen, während der südafrikanische Krieg seinen lähmenden Einfluß auf das gesamte englische Geschäftsleben und die Unternehmungslust ausübt. Wievohl schon seit der Erwerbung der Veyland-Linie durch die Amerikaner Gerüchte von einem großen Plane sprachen, durch den sich diese die Kontrolle der bedeutendsten Linien zwischen der neuen und der alten Welt zu sichern beabsichtigten, schien man hier niemals recht an die Ausführung desselben glauben zu wollen. Nun, wo man sich vor der vollendeten Thatsache sieht, und die Firma Morgan erklärte, der große Schiffsfahrts-Trust, in dem amerikanisches Kapital prädominire, stünde vollständig unter amerikanischer Kontrolle, während, nach Mr. Perkins Aussage, die Vereinigten Staaten gar fortan die Herren der Handelsmarine der Welt wären, und den transatlantischen Verkehr im Interesse ihrer Bahnen zu regeln beabsichtigten, wird ein großes Geschrei erhoben. Aber nicht nur der Schiffsfahrt bemächtigen sich die Hankees, sondern drei ihrer großen Finanzgruppen stehen jetzt im Begriff, London mit einem riesigen Netze interkontinentaler elektrischer Bahnen zu versorgen. Die Folge davon wird unfehlbar sein, daß die alten oberirdischen Dampfbahnen, die schon

jetzt kaum auf die Kosten kommen, sich nicht länger rentiren werden. Auch auf anderen Gebieten verschafft sich amerikanisches Kapital in England mehr und mehr Eingang, und man muß sich erstaunt fragen, was wohl aus britischem Unternehmungsgeist und kaufmännischer Thakraft geworden ist. Cecil Rhodes, anstatt seinen Träumereien von einer geheimen Gesellschaft von Finanzjesuiten mit jesuitischen Grundsätzen, aber ohne jesuitische Religion, nachzuhängen, hätte entschieden besser gethan, daheim an dem wackligen Fundamente des Reiches zu arbeiten, anstatt den Bau immer höher zu führen und dadurch nur seine Zukunft zu gefährden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April.

Präsident Graf Ballestrin eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Das badiſche Land feiert heute mit dankerfülltem Herzen das Regierungsjubiläum seines erlauchten Landesfürsten, des Großherzogs Friedrich. Als naher Verwandter des Kaisers, als treuer Berater und siegreicher Waffengefährte des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen hat derselbe an Deutschlands Größe hervorragenden Antheil genommen und dem Herzen des deutschen Volkes immer nahe gestanden, so daß ich um die Ermächtigung bitte, dem hochverehrten Bundesfürsten die ehrerbietigsten Glückwünsche des deutschen Reichstages aus Veranlassung seines Jubiläums dröhtlich zu übermitteln. (Beifall.) Die Ermächtigung ist mir erteilt. Ich konstatire dies. (Die Mitglieder des Hauses hörten diese Worte stehend an.) Das Haus sekte sodann die erste Lesung der Vorlage, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, fort. — Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) führt aus, seine Parteifreunde freuten sich über die Einbringung des Gesetzentwurfes, mit welchem auch auf diesem Gebiete socialer Gesetzgebung ein Fortschritt erfolgt sei. Der Eingriff in die Familie, wie er hier vorgeschlagen werde, erscheine seinen Freunden nothwendig. Die Vorschriften im § 20 über die Aufsicht müßten näher geprüft werden, da es doch nicht richtig sei, in Bezug darauf Alles dem Bundesrath zu überlassen. Die Kinderarbeit in ländlichen Betrieben gehöre hierher nicht. Dieselbe liege auf ganz anderem Gebiete. Die Mitarbeit der Kinder in der Landwirtschaft sei für die kleinen Leute sogar eine Lebensfrage. — Abg. Müller-Reiningen (Freis. Volksp.) schildert, wie ungeheuerlich im Meininger Oberland die Kinder in der Spielwaaren-Industrie zu Arbeiten herangezogen würden. In der Saison müßten die Kinder die halbe, ja die ganze Nacht mitarbeiten. Es sei das ein Raub an der menschlichen Arbeitskraft. Deshalb müßte auch dort in der herrlichen Waldluft der Lohewengel. Die Landwirtschaft hätte in das Gesetz mit einbezogen werden müssen. Die Statistik eines pommerschen Lehrers in dem Agab'schen Werk sei grauenerregend. 75 pCt. der auf Gütern beschäftigten Kinder seien in der größten sittlichen Gefahr, 70 pCt. seien gesundheitlich gefährdet. Wo bleibe da der poetische Hirtenknabe, der die Schälmeien bläse? Was die Lehrer anlangt, so solle man für anständige Behand-

lung und Bezahlung derselben auf dem Lande sorgen und auch für den Bau ausreichender Schulhäuser. — Sachsen-Meiningerischer Staatsminister v. Heim bemerkt, die Notharbeit der Kinder im Meininger Oberland komme nur an den Tagen vor den Ablieferungsterminen vor, also nicht öfter als drei Mal in der Woche. Jedenfalls werde diese Vorlage, die er dringend zur Annahme empfehle, indem sie die Kinderarbeit nach 8 Uhr Abends nicht mehr zulasse, hierin Wandel schaffen. — Abg. Reichhaus (Soc.) geht auf die Verhältnisse in der Sonnenberger Spielwaaren-Industrie ein und plaidirt für ein völliges Verbot der Kinderarbeit. Nebner, welcher versichert, daß er persönlich von Dorf zu Dorf, von Hütte zu Hütte gegangen sei um sich ein Bild von den ländlichen Arbeitsverhältnissen zu machen, schildert die Folgen der ländlichen Kinderarbeit als im höchsten Maße schädlich für Körper, Geist und Sittlichkeit der Kinder. Der Reichstag müsse unbedingt auch die landwirthschaftliche Kinderarbeit in den Gesetzentwurf mit aufnehmen. Kinderarbeit sei Schinderarbeit. Die Aufführungsfrage müsse viel sorgfamer geregelt werden, als dies in dem Entwurf geschehe und vor Allem müsse die Mitwirkung der Lehrer bei der Aufsicht sicher gestellt werden. — Sachsen-Meiningerischer Staatsminister v. Heim geht einer Aeußerung des Vorredners auf die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen im Meininger ein. Zur Verbesserung derselben sei auch schon bisher eine Summe im Etat ausgeworfen. Natürlich könne damit nicht im ganzen Lande Abhilfe geschaffen werden. Die Privatthätigkeit müsse mithelfen. — Abg. Köllinger (Wäffler) hält es für richtig, daß zwischen eigenen und fremden Kindern unterschieden werde. Die Kinderarbeit auf dem Lande in das Gesetz mit einzubeziehen, liege kein Anlaß vor. Es sei doch etwas anderes, in der freien Natur zu arbeiten, als in den geschlossenen Werkstätten. — Abg. Gamp (Reichsp.) legt ebenfalls Verwahrung dagegen ein, auch das platte Land, die Landwirtschaft, in die Vorlage mit einzubeziehen. Die Kinderarbeit auf dem Lande sei gesund und kräftigend. Das behande ja auch die Rekrutierungsstatistik. Unter Heiterkeit des Hauses stellt Nebner den Socialdemokraten ein Gut zur Verfügung, aber sie müßten es selber bewirtschaften. Er halte an dieser Zusage fest. Was in dem Agab'schen Buche darüber gesagt werde, daß die Hülfs-Mädchen sich zum größten Theile preis geben, sei eine bodenlose Gemeinheit. Unfittlichkeiten mögen ja vorkommen, aber sie dürften doch nicht dergestalt generalisirt werden. In den Städten mit dem Schloßburgenwesen seien die Verhältnisse viel schlimmer. Den Lobsprüchen auf die Lehrer stimme er zu. Die Lehrer seien die denkbar besten Menschen, ohne die Hegeteien der Socialdemokraten würden sie aber noch besser sein. (Beifall rechts.) — Abg. Kettich (konf.) bezeichnet die Verhältnisse mit der ländlichen Kinderarbeit in Mecklenburg als durchaus nicht so schlimm. Er bestreite die Kompetenz des Reiches für Regelung der ländlichen Kinderarbeit. — Abg. v. Jazewski (Pole) behauptet, daß die gesundheitlichen und sittlichen Verhältnisse hinsichtlich der Kinder auf dem Lande unendlich höher stünden als in den Städten. Es liege daher kein Grund vor, die Vorlage auch auf das platte Land auszudehnen. — Abg. Stöcker (fraktionslos) wendet sich gegen die Linke, welche mit ihrer Kinderschutzform die Kornzoll- und Brodwucher-Frage in Verbindung ge-

### Am Marktplatz.

Roman von Hermann Heiberg.

(25. Fortsetzung.)

So war's überhaupt im Menschenleben. Das Unzufriedene barg oft gerade die Keime zur Reinigung und neuem sprossenden Leben.

Mitten in diesen, durch ein starkes Unbefinden zeitweilig in den Hintergrund getretenen Ueberlegungen trat eines Nachmittags Jelix zu seiner Mutter ins Wohnzimmer und berichtete mit großer Lebendigkeit, daß in dem nun noch vor Weihnacht stattfindenden Abtanzball dem nun noch vier Weibchen eine Gavotte in eine Anzahl Knaben und Mädchen eine Gavotte in Kostümen tanzen sollten. Auch fügte er hinzu, daß eine ungeheure Aufregung unter Denjenigen entstanden sei, die sicher auf diese Auszeichnung gerednet hätten, aber nun doch übergangen worden waren.

Zu diesen Ueberlegungen gehörte unter den Mädchen die kleine Martha Mögelbier, die Tochter vom Stadtrath, und die dicke schwarze Kathinka Ohrt, obgleich sie gute Tänzerinnen, und auch, wie Frau Cholevius wisse, noch lange nicht zu den häßlichsten zu rechnen wären. Sie wollten, wie Sie bereits erklärt hätten, den Ball gar nicht mitmachen. Ihre und andere Eltern befanden sich in äußerst gereizter Stimmung wegen der Zurücksetzung.

„Und Du sollst die Gavotte mittanzen?“ warf Frau Cholevius, ohne sich zunächst auf Entgegnungen einzulassen, hin.

Der Junge nickte lebhaft.

„Wer ist denn Deine Dame?“

„Das ist noch nicht bestimmt. Ich glaube Erna, ich will Herrn Flohvoegel bitten.“

„Tue einstweilen nichts!“ entschied Frau Cholevius, der schon bei des Berichtes Einleitung ein ihr nützlich erscheinender Gedanke aufgesiegen war.

„Ich werde heute Herrn Flohvoegel besuchen und mit ihm Rücksprache nehmen. Es ist allerlei zu überlegen. Ich will auch über die Kostüme mit ihm sprechen.“

Der Knabe nickte.

„Ach ja, Mama! Wenn Du nur die Sache mit in die Hand nehmen wolltest. Es ist gar keine Einigkeit. Sie wollen alle etwas Anderes“, fiel der Junge ein und drängte sich an seine Mutter.

Frau Cholevius sekte sich auch schon am nächsten Vormittag in Bewegung.

Zunächst besuchte sie den in einer Nebengasse des Domes wohnenden Tanzmeister.

Als sie den Flur des kleinen Häuschens betrat, trat ihr eine dicke, fleischige und schwerfällige Dame entgegen, die sich als Frau Flohvoegel vorstellte, und bald darauf erschien er selbst in einem theaterhaften Kostüm unter vielen Entschuldigungen wegen seiner mangelhaften Toilette.

Nachdem sie in dem kleinen, mit vielen häßlichen Dingen vollgepackten Zimmer Platz genommen, erklärte Jelix' Mutter, was sie hergeführt habe.

Sie wollte wissen, wer an der Gavotte theilnehme, und wollte mit ihm sowohl die Kostüme, wie die Zusammensetzung der Paare überlegen. Auch wünschte sie noch ein paar junge Leute einzuschließen.

Und Flohvoegel gab eifrig Antwort und aus seiner Antwort erhellte zu Frau Cholevius' nicht geringer Ueberraschung, daß die Angelegenheit schon längere Zeit spielte und, wie Jelix bereits berichtet hatte, sehr ernst genommen werde! Alle Mütter betrachteten es als eine Ehrensache für ihre Sprößlinge, daß ihnen die Bevorzugung einer Bethätigung werde, während er mehr als sechzehn Kinder im Kostüm nicht verwenden dürfe. Wenn nicht anders, müsse der Plan überhaupt aufgegeben werden, und das werde wieder große Enttäuschungen bei den bereits Aufgeforderten hervorrufen. Er habe schon so viele Verdrießlichkeiten von dieser Sache gehabt, daß er, seine Frau könne es bezeugen, aus dem Kerger gar nicht mehr herauskomme.

Er wolle, schloß er, der Frau Bürgermeisterin auch nicht verhehlen, daß sie sich in ein böses Nest setzen werde, wenn sie noch mit neuen Vorschlägen kommen würde.

Frau Fries habe sich sogleich nach der ersten Anregung mit Frau Doktor Gleis, der Geheimrätin Weller und der Frau Baronin von Ominus in Verbindung gesetzt. Diese hätten die erste Auswahl unter den Tänzern und Tänzerinnen getroffen und dabei Bertha Mögelbier und Kathinka Ohrt von vornherein gar nicht berücksichtigt.

Aber Frau Cholevius ließ sich durch Erklärungen durchaus nicht abschrecken. Sie wurde sowohl von ihrem Gerechtigkeitsinn, als auch von der Ueberlegung geleitet, daß der Zufall hier eine Handhabe bot, um denen nützlich zu sein, die sie für ihre größeren Pläne gebrauchte!

Sie erklärte dem Tanzmeister, daß sie, die überhaupt den Unterricht angeregt, mindestens so viel mitzusprechen habe, wie Frau Doktor Gleis und Frau Justizräthin Fries, welcher Letzteren überhaupt jedes Recht fehle, Anordnungen zu treffen. Sie wünsche, daß noch vier Paare eingestellt werden, oder verlange, daß die Gavotte im Kostüm ausfalle. Sie ersuche ihn, dies den Damen mitzutheilen, und bäte ihn recht sehr darum, wenn es ihm um ihr ferneres Wohlwollen zu thun sei.

Ihm habe die Pflicht obgelegen, sich gleich mit ihr in Verbindung zu setzen, nicht einseitig mit jenen, und da er das veräumt habe, müsse er die Folgen tragen.

Nachdem sie dem Betroffenen Solches verkündet, machte sie sich zunächst zu Frau Stadtrath Mögelbier auf den Weg, und während sie dahinschritt, vermochte sie sich eines stillen Rächels nicht zu erwehren. Um welche Lappalien regten sich die Menschen auf, und mit welchen Mitteln mußte man ihnen beikommen, um ihre Gemüther wieder zu besänftigen!

Aber wenn sie das große Treiben draußen betrachtete, war's nicht anders!

Nicht die Sache selbst bestimmte in den allermeisten Fällen die Handlungen der Menschen, sondern Nützlichkeits erwägung, Eitelkeit oder persönliche Empfindlichkeit.

Der Einfluß, um den es sich handelte, wenn die Parteien in den Parlamenten aufeinanderprallten oder wenn gar die Völker sich bekriegten, war ein anderer, aber die Motive waren stets dieselben.

bracht habe. Was den Kinderschutz anlangt, so sei ein gänzlich Verbot der Kinderarbeit nicht angezeigt. Dankenswert sei es, daß endlich der Schutz auch auf die Heimarbeit ausgedehnt werde, weil tatsächlich die Eltern nicht immer das richtige Verständnis dafür hätten, bis zu welchem Maße sie den Kindern gewerbliche Arbeit zumutbar dürften. — Abg. Müller-Rudolstadt (nat.-lib.) schildert die Zustände in der thüringischen Hausindustrie. — Abg. Reißhaus (Soz.) polemisiert gegen die Abgg. Stöder und Gamp und hält ihnen namentlich die bekannten Pastor Wagner'schen Schilderungen über die Sittlichkeit auf dem Lande vor. Wenn Herr Gamp doch einmal ernst mache und den Socialdemokraten das Gut zur Verfügung stelle. (Heiterkeit.) Nach weiterer kurzer Debatte wird die Vorlage an eine Kommission verwiesen. Morgen 1 Uhr: Dritte Lesung der Seemanns-Ordnung und dritte Lesung der Schaumweinsteuer-Vorlage.

Berlin, 24. April. Die Budget-Kommission des Reichstags trat heute in die Verhandlung über das Gesetz betreffend den Serbistarif, ein. Es fand lediglich eine General-Diskussion statt. Die Kommission war in ihrer großen Mehrheit grundsätzlich der Meinung, daß in Zukunft eine Trennung der Bestimmungen über den Serbis- und den Wohnungsgeld-Zuschuß zu erfolgen habe, wie es der Reichstag bereits im Jahre 1897 durch eine Resolution vorgeschlagen hätte. Die Kommission gelangte heute noch zu keinem Beschluß, wird vielmehr ihre Arbeiten morgen fortsetzen. Voraussichtlich wird ein Antrag Sped. (Centr.) zur Annahme gelangen, wodurch die ganze Frage auf zwei Jahre vertagt wird.

Die Zolltarif-Kommission des Reichstags setzte heute die Beratung der Positionen 145, Bettfedern 2 Mt., 146, Schmutzfedern 3 Mt., und 147, Vogelbälge x. 3 Mt., fort und genehmigte die Ansätze nach der Regierungsvorlage. Ebenso unverändert nach der Regierungsvorlage gelangten zur Annahme die Positionen 148, Federteile, 149, Borsten, frei, 150, Seibengehäuse, frei, 151 bis 153, Felle und Häute, frei, 154, Hörner, Gewebe x., frei, 155, Därme, und 156, Knochenstoffe, Knochenasche, frei, 157, Schwämme, roh oder bloß geklopft, frei, bearbeitet 20 Mt., 158, sonstige, anderweit nicht genannte, rohe tierische Stoffe, frei, und 159, Blut, Dinger x., frei. Für die Position 160, Mehl aus Getreide mit Ausnahme von Hafer, 13,50 Mt., aus Hafer 16 Mt., 162, Graupe, Getreide x., 16 Mt., und 163, sonstige Mülerei-Erzeugnisse aus Getreide mit Ausnahme von Hafer, 13,50 Mt., aus Hafer 16 Mt., welche zusammen beraten wurden, wurde unter Ablehnung der Regierungsvorlage auf Antrag des Abg. Herold ein Zoll von 18,75 Mt. festgesetzt. Die Beratung über die Positionen 164 bis 165, feine Oele, 2 bis 20 Mt., zu denen verschiedene Anträge vorliegen, wurde auf morgen vertagt.

**Preussischer Landtag.**

Abgeordnetenhause.

Berlin, 24. April.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die dritte Lesung des Etats fort. Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung wurde nach längerer unerschütterlicher Debatte genehmigt. Beim Etat der Handels- und Gewerbe-Verwaltung weist Abg. Hohenfel (Centr.) auf die traurige Lage der schlesischen Handwerker hin. — Minister Müller hält es bei aller Sympathie für ausgeschlossen, die Handweberei konkurrenzfähig zu machen gegen die Maschinenweberei. Man müsse trachten, die Handweberei anderen Berufszweigen zuzuführen. Dahin gehöre z. B. die Kunstfärberei. — Abg. Gamp (freikons.) führt aus, daß die Handelskammern keine geeignete Vertretung der Industrie seien, und weist demgegenüber auf die industriellen Verbände hin, auf deren sachverständigen Rath die Regierung nach wie vor angewiesen sei. Der Minister möge eine Statistik über die Zusammenfassung der Handelskammern veranlassen. — Minister Müller kann nicht zugeben, daß die wirtschaftlichen Vereine besser orientiert seien über die industriellen Verhältnisse als die Handelskammern. Sie seien jedenfalls einseitig. Er werde das Gute nehmen, wo er es finde, und neben den Handelskammern auch die industriellen Verbände hören. Für die Beratung des Budgets der Bezirksbahnen seien die industriellen Verbände unentbehrlich. — Abg. Meßner

(Centr.) erneuert seine Beschwerde über die zu Ungunsten der Innungen getroffene Unterscheidung zwischen Fabrikbetrieb und Handwerk. — Abg. v. Savigny (Centr.) wünscht Erleichterung des Besuchs der Düsseldorf-Ausstellung für Handwerker, Gewerbetreibende und Arbeiter. — Minister Müller sagt das zu. Der Etat wird bewilligt. — Beim Etat des Innern führt Abg. Hirsch (freis. Volksp.) aus, es herrsche große Erbitterung in Arbeiterkreisen darüber, daß es gerichtlicherseits als Erpressung aufgefaßt werde, wenn organisierte Arbeiter mit nichtorganisierten Kollegen nicht zusammenarbeiten wollen. Das sei ein Eingriff in das Koalitionsrecht. Redner führt sodann Fälle an, wo Arbeiterversammlungen Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. — Minister v. Hammerstein lehnt es ab, auf Einzelfälle einzugehen und bittet, ihm in einem solchen Falle mindestens 14 Tage vorher Mitteilung zu machen. — Abg. Dr. Arendt (freikons.) bringt die Thatsache zur Sprache, daß dem Professor Samassa, einem Oesterreicher und angesehenen wohlhabenden Herrn, der in Heidelberg an der Universität habilitirt gewesen ist, die Naturalisirung versagt worden ist. Redner erwähnt noch einen anderen Fall, in dem die Naturalisirung verweigert worden ist. — Minister Freiherr v. Hammerstein erwidert, daß ihm zwar von diesem Falle vorher Mitteilung gemacht worden ist, aber in so unbestimmter Form, daß er nur in dem einen von ihnen in der Lage gewesen ist, die Regierung zu ermitteln, welche mit der Sache zu thun gehabt hat. Er habe in diesem Falle die Akten eingefordert, sie aber noch nicht erhalten. — Präsident v. Röcher erklärt nunmehr, daß der Etat am Samstag fertig sein müsse. Er genehmigt den Samstag frei zu lassen (Bravo!) — warten Sie nur ab! — in der Annahme, daß morgen die Etatsberatungen zu Ende kommen, wenn heute eine Abend Sitzung stattfindet. (Oh! Oh!) Widerspruch erhebt sich weiter nicht. Die Sitzung wird gegen 4 Uhr auf 7 1/2 Uhr vertagt. Darin wünscht Abg. Szmulka (Centr.) eine Erleichterung der Zulassung von ausländischen ländlichen Arbeitern, was Geheimrath Dallwitz ablehnt. — Sichel erneuert die polnischen Beschwerden. — Szmulka meint, die Ausweisung russischer Arbeiter widerspreche dem Handelsvertrag. — Minister v. Hammerstein verweist den Redner diesbezüglich an das Auswärtige Amt. — Abg. Daub (nat.-lib.) erörtert die Handhabung der Baupolizei. — Abg. Graf Limburg (kons.) erklärt es als nicht Sache der Abgeordneten, die Interessen des Auslandes zu vertreten. Vorsticht sei geboten, auch in den vom Abg. Arendt berührten Fragen. — Es folgt der Kultus-Etat. Abg. Freize (Centr.) verliest eine Erklärung, wonach das Centrum in der Voraussetzung, daß eine Provokation unterbleibt, wegen der Geschäftslage die prinzipielle Frage der schulfürsorgepolitischen Gesetzgebung nicht wieder aufrollt, obwohl Anlaß vorhanden sei, wegen der unbefriedigenden, einer gewissen Schärfe nicht entbehrenden Antwort und der herausfordernden Erwidierungen des Ministers bei der zweiten Lesung. — Abg. Sichel (Vole) rügt die Nichtzulassung der katholischen Orden und Krankenschwestern in Posen, was Minister Studi als unbedeutend zurückweist. — Abg. Knapp (nat.-lib.) wünscht Erleichterung bei der Zulassung der Oberrealschulabsolventen zum Medizinstudium. — Abg. Bedelamp (freis.) schließt sich dem an und erörtert die Lage der Oberlehrer. — Abg. Krieger (freis.) wünscht Gleichstellung des Diplomexams mit dem Bauführerexamen als Vorbedingung für den Dr. ing. — Geheimrath Althoff: Darüber schweben noch Verhandlungen. Morgen 11 Uhr Fortsetzung. Schluß 9 1/2 Uhr.

**Deutsches Reich.**

Amerik. Obstruktion.

Die neuerdings so beliebt gewordene parlamentarische Obstruktion wird von den Agrariern angefeindetermaßen gegen die in Aussicht stehende Zudersteuervorlage angewendet werden. Der Reichstag soll binnen Kurzem bis zum Herbst vertagt werden. Vorher soll nach dem Wunsch der Regierung die Ratifikation der Brüsseler Konferenzbeschlüsse durch die Volksvertretung stattfinden. Die Agrarier, die sich durch die neue internationale Vereinbarung in ihren Interessen beeinträchtigt glauben, lassen schon jetzt keinen Zweifel darüber, daß sie die Er-

ledigung des Gesetzes im gegenwärtigen Sessionsabschnitt verhindern werden. Sie protestiren gegen eine vermeintliche Durchpeitschung der Vorlage. Sie erklären, daß sie einer überhasteten Verathung allen nur denkbaren Widerstand entgegenzusetzen werden. Höchstens die erste Lesung, die ja überhaupt nicht verhindert werden kann, und die Verweisung der Vorlage an eine Kommission sollen gestattet werden. Nach Lage der Dinge wird der angekündigte Widerstand schwerlich zu brechen sein. Der schlechte Versuch des Reichstags verpflichtet jeder ernsthaften Obstruktion einer größeren parlamentarischen Gruppe von vornherein Erfolg. Auch weiß man längst, daß die beabsichtigte Reform des Börsegesetzes nur darum noch nicht vor den Reichstag gebracht worden ist, weil die Agrarier die Erledigung der Vorlage durch rücksichtslose Anwendung der geschäftsordnungsmäßigen Mittel leicht genug verhindern könnten. Es kann nicht weiter überraschen, daß der Reihe nach so ziemlich jede Partei Geschmach an der sogenannten Obstruktion findet. Auch das Centrum scheint sich ihrer gegebenen Falls bedienen zu wollen, um die Branntweinsteuer-Vorlage zu werfen, wenn die Konservativen auf ihren, in der Kommission eingebrachten Abänderungsvorschlägen bestehen sollten. Wenigstens spricht das Berliner Centrumsblatt sehr bestimmt von den Schwierigkeiten, die durch diese Anträge geschaffen worden sind, und von der geringen Aussicht, die Vorlage demgemäß noch vor dem 1. Oktober gesetzgeberisch zu verabschieden. Von welcher Seite her man auch die Geschäftslage im Reichstage wie überhaupt die ganze Struktur der Volksvertretung betrachtet, immer wieder kommt man zu dem Ergebnis, daß der Sitz des Uebels in der Dämonenlosigkeit zu suchen ist, und daß es kein besseres Mittel giebt, die Arbeit des Reichstags vor Störungen zu behüten, als eben die Gewährung von Tagegeldern. Kann die Regierung den jetzigen Zustand ertragen, so können es die Parteien schließlich auch.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Ankunft der Kaiserin in Badenweiler erfolgt, so weit bis jetzt festgesetzt ist, am 3. Mai.

\* Berlin, 25. April. Das Ministerium für Handel und Gewerbe hat im Hinblick auf die noch herrschende Arbeitslosigkeit angeordnet, daß während der Dauer des gegenwärtig herrschenden Mangels an Arbeitsgelegenheit bei der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen auf Grund des § 138 a, Absatz 1 und 5 der Reichsgewerbeordnung Seitens der Polizeibehörden mit ganz besonderer Rücksicht zu verfahren sein wird. Ueberall da, wo die Beförderung gerechtfertigt ist, daß die Gewährung von Ueberarbeit den Arbeitslosen erspart, Arbeit zu finden, wird von der Gewährung Abstand zu nehmen sein, weil die Gewährung von Ueberarbeit die Lage der Arbeitslosen verschlechtert.

Infolge ministerieller Anordnung werden gegenwärtig Seitens der Polizeibehörden Erhebungen darüber angestellt, ob und in welcher Weise bei der Behandlung von Kranken durch nichtapprobirtre Ausübende der Heilkunde die Hypnose zur Anwendung gebracht wird.

Nach dem „Local-Anzeiger“ besteht an maßgebender Stelle die Absicht, mit den deutschen Interessenten bezüglich etwaiger Wünsche und Anregungen für die neu aufzustellenden Handelsverträge Rundfragen zu veranstalten. Sobald die Vorarbeiten für die einzelnen Verträge so weit gebiehen sein werden, werde sich über den Umfang und das Maß der erreichbaren Zugeständnisse ein sicheres Urtheil abgeben lassen.

Das Offizierscorps der Gunitruppe für Deutsch-Ostafrika wird mit dem 1. Mai um 9 Leutnants vergrößert.

\* Militärisches. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß: „Um das Andenken Seiner Durchlaucht des verewigten Fürsten Heinrich XXII. Keuf ä. L. zu ehren, bestimme Ich, daß die Offiziere des Regimentsstabes und des 2. Bataillons des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96, dessen Chef der Verewigte gewesen ist, drei Tage Trauer anlegen. An der Beisetzung hat außerdem eine Abordnung dieses Bataillons Theil zu nehmen, über deren Zusammenfassung das Generalkommando des 11. Armeekorps zu befinden hat. Ich beauftrage Sie, Vor-

Ueberall Tanzstundenaffären, nicht nur in den engen Winkeln der kleinen Stadt Wisborg, sondern in der ganzen großen, weiten Welt!

Da Frau Stadtrath Wögelbier, eine hagere, magere Frau mit impertinent blondem Haar und zahllosen Sommerprossen im Gesicht, grade Wäsche hatte, schien Frau Cholewin der Zeitpunkt zu einem Besuch nicht sehr günstig gewählt. Sie entschuldigte sich in beredten Worten, als sie in das Prunkzimmer geleitet ward und sich auf einem durch einen zudringlichen Sophatisch sehr beengten Sopha niedergedrückt fand. Aber die gezwungen zuvorkommende Miene der Frau Stadtrathin verwandelte sich sogleich in eine höchst belebte, als die Frau Bürgermeisterin sie mit den Gründen ihres Erscheins bekannt machte.

Sie erklärte, daß sie eine gerechte Vertheilung bei der Gavotte wünsche, daß der Stadtrathin Tochter und Kathinka Ohrt unter allen Umständen im Kostüm mit-tanzten sollten.

Sollten sich dagegen und gegen andere gerechte Aenderungen Stimmen Unerufener erheben, so bäte sie die Frau Stadtrathin mit ihrer Partei darauf zu bestehen, daß die Kostüm-Gavotte überhaupt nicht zur Ausführung gelange.

Und das fand denn den freudigsten Wiederhall in der Brust der Frau Stadtrath.

„Na, ich freue mich man sehr, daß Sie auch unserer Meinung sind, hochverehrte Frau Bürgermeisterin. Du lieber Himmel! Uns kann es ja gleich sein! Wir bleiben dafür doch, was wir sind, und mein Mann ist immer schön kind, wenn dieselben Herrschaften, die sich so viel besser dünken als wir, in Geldverlegenheiten sind, und das kommt wahrlich nicht selten vor. Aber man gedenkt doch seiner Kinder, die ihr Vergnügen haben wollen und doch ebenso gut bezahlen, wie die Töchter der Beamten und Offiziere. Nicht wahr, geehrte Frau Bürgermeisterin?“

Gott, wie wird sich Bertha freuen, daß sie nun doch an der „Gavotte“ theilnehmen soll. Und Kathinka Ohrt! Die beiden Freundinnen — sie sind enge Freundinnen,

diebeiden Mädchen! — liehen schon ganz den Kopf hängen, und mein Mann hatte schon bestimmt, daß sie denn den Abtanzball gar nicht mitmachen dürften. Er wollte nicht, daß unsere Bertha so nebenbei stehen sollte.

„Und wegen der Anzüge! Würden Frau Bürgermeisterin vielleicht erlauben, daß unsere Bertha sich bei Ihnen Rath hole? Ah danke, danke, tausend Dank!“

„Ja gewiß, wir haben eine sehr tüchtige Schneiderin! Wenn sich Bertha bei Frau Bürgermeisterin die Modestücker holen dürfte!“

Und so fort und so fort, bis Frau Cholewin, von den Segenswünschen der Dame begleitet, draußen war und sich nun auch gleich zu der Frau Ohrt begab.

Freilich hatte Frau Cholewin es bei dieser nicht so leicht.

Frau Ohrt spielte die Bornehme und scheinbar Gleichgültige. Sie ließ sich nicht merken, wie sehr sie sich gekränkt fühlte, sondern erklärte wenigstens anfangs, daß Kathinka selbst gar keine Lust habe.

Während der ganzen Tanzstundenzeit sei ihr von Flohvoegel ein Tänzer zugewiesen, der alle anderen Künste vielleicht auszuüben im Stande sei, aber im Tanzen jedenfalls von jedem Nilpferd übertroffen werde. Es sei der kleine budlige und fränkliche Heinrich Melten, der Sohn von Professor Melten. Diese Zurücksetzung hätte sie und ihren Mann schon während der ganzen Zeit verdrossen.

Und sich aufzudrängen, sei nicht ihre und ihres Mannes Art. Sie verlangten nur das, was ihnen zukomme, und werde das nicht gewährt, so verstanden sie zu verzichten, oder ihr Recht in energischer Weise zu finden.

Letztere Bemerkung ging auf die Wasserleitungs-Angelegenheit.

Aber Frau Cholewin gehörte nicht zu denen, die so rasch die Hinten ins Korn werfen. Sie mußte durch kluges Verhalten und allmähliches Ananciren die Frau ganz für sich und die Sache einzunehmen, und als sie zuletzt erklärte, daß Felix, wenn es Frau Ohrt recht sei, Kathinkas Tänzer bei der Gavotte sein sollte, leuchtete es

wie Sonnenschein in dem vollen Gesicht der schwerathmenden, beständig an Asthma leidenden Dame auf, und sie warf im Nu alle ihre Schilber und Geschosse in die Wüste. Sie war ganz bei der Sache und erörterte mit gleichem, fast noch stärkerem Eifer, als Frau Wögelbier, die Kostümfrage.

Sie schwelgte förmlich schon in dem Anblick ihrer Kathinka, die mit weißgeputertem Haar, Sämnke, Schönheitspflasterchen und kurzem, geblühtem Reifrod die Bewunderung der ganzen Stadt Wisborg erregen würde.

Aber noch mehr! Als die Damen, bereits zum Adieu sich anscheidend, in der Hausthür standen, kam sie — gedrängt von ihren zärtlichen Gefühlen für die Frau Bürgermeisterin — auf die schwebende Streitfrage, sprach ihr tiefes Bedauern aus, daß der Abend so unfreundlich verlaufen sei, und schloß mit den Worten:

„Ich habe so gedacht, hochverehrte Frau Bürgermeisterin! Die Herren einigen sich in der Art, daß die Stadt die Kosten bis zur einen Hälfte und mein Mann zu anderen übernimmt. Gott, die Männer, nicht wahr, Frau Bürgermeisterin! Wenn die ihren Kopf haben! Und mit ein hübschen guten Willen ist doch allens so leicht zu machen. Ja, gewiß, ich sage es auch immer! Einen besseren Bürgermeister, wie Herrn Bürgermeister, kann die Stadt niemals nicht bekommen. Wenn ich allein denke, wie früher die große Freiwiese aussehete. Und was jetzt die Anlagen schön sind und so Vieles mehr. Nein, das muß man sagen. Wir sind auch eigentlich alle für ihn! Ja sprach noch neulich mit Frau Stadtrath Wögelbier bei ihrem Geburtstag darüber. Sie hält auch so große Stücke auf ihn! Und was wir an Frau Bürgermeisterin haben!“

Sier bewegte die Frau den Kopf, in dessen Angesicht sich eine Blattnase befand, die aussah, als ob einmal ein Frachtwagen darüber hingefahren wäre, und blickte Frau Cholewin mit ehrlicher Weisheit in die Augen.

Und dann trennten sich die Damen, und Felix' Mutter nahm nun auch noch den Weg zu Frau Doktor (Weis und Frau Justizrath Fries. (Fortsetzung folgt.)

Bestehendes der Armee sogleich bekannt zu machen. — Es wurde bestimmt, daß die beiden Garde-Infanterie-Divisionen fortan die Bezeichnungen: „1. Garde-Division“ und „2. Garde-Division“ führen. — Aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden ist dem Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111 eine besondere Auszeichnung dadurch zu Theil geworden, daß dasselbe fortan auf den Epauletten und Kniehaken beziehungsweise Schulterklappen den Namenszug des tapferen Vorfahren Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs trägt.

Ueber die Haftpflicht des Gewerbeunternehmers bringt Iobben die bekannte juristische Zeitschrift „Das Recht“ eine für die weitesten Kreise sehr wichtige Entscheidung. Das Reichsgericht entscheidet, daß der Gewerbeunternehmer (Wirt, Metzger u.) Alles zu thun hat, um so weit als möglich eine Schädigung der Arbeiter an ihrer Gesundheit zu vermeiden, und es kommt nicht darauf an, ob voraussichtlich dauernde oder nur vorübergehende Nachteile entstehen werden; insbesondere hat der Gewerbeunternehmer auch für ausreichenden Luftwechsel und Befestigung der bei dem Betriebe entwickelten Dünste und Gase zu sorgen. Ist daher ein Arbeiter durch derartige Dünste oder Gase infolge mangelhafter Ventilation des Arbeitsraums an hochgradiger Neurasthenie erkrankt, so hat der Gewerbeunternehmer dem Arbeiter den ihm dadurch erwachsenden Schaden zu ersetzen, es ist nicht erforderlich, daß er die dauernde Erkrankung desselben vorausgesehen hat oder voraussehen mußte.

Die Handhabung des Versammlungsrechts bedeutet folgender im Verwaltungsstreitverfahren entscheidende Fall. Vor einiger Zeit sollte in einer Riesgrube bei Holm eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden, in der ein Redner über den Zolltarif sprechen wollte. Oeffentliche Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen aber der schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Diese Genehmigung darf nach § 9 des Vereinsgesetzes nur erteilt werden, wenn aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu befürchten ist. Als die Ortspolizeibehörde die Genehmigung zu fraglicher Versammlung nicht erteilte, erhob der Einberufer Beschwerde und erklärte, eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sei gänzlich ausgeschlossen. Die Beschwerde wurde aber abgewiesen, da eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nach Lage der Verhältnisse wohl zu befürchten sei. Darauf wurde gegen den Regierungspräsidenten der Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren beschritten. Die Klage wurde indessen nicht für begründet erachtet, indem geltend gemacht wurde: Da über den Zolltarif an einem Sonntage gesprochen werden sollte, so mußte angenommen werden, daß die fragliche Versammlung statt beschränkt werden würde. Auch war zu erwarten, daß an der Versammlung Ziegeleiarbeiter u. dgl. teilnehmen würden, welche gern alkoholische Getränke zu sich nehmen. Ferner komme in Betracht, daß die Versammlung in einer Riesgrube stattfinden sollte, die 4 bis 5 Meter hohe Abhänge besitze und zur Benutzung von Versammlungen gefährlich sei. Die Polizei habe daher mit Recht die Genehmigung zur fraglichen Versammlung nicht erteilt. Welche zarte Rücksicht auf das Wohl der Versammlungsteilnehmer. Ob wohl auch die Abhaltung einer agrarischen Versammlung aus ähnlichen Gründen versagt worden wäre? Aber vielleicht würde dann die Behörde angenommen haben, daß die agrarischen Teilnehmer widerstandsfähiger gegen alkoholische Getränke sind.

Saatenzustand im Deutschen Reich von Mitte April: Winterweizen 2,2 gegen 2,6 im April des Vorjahres, Winterpelz 2,0 gegen 2,2, Winterroggen 2,2 gegen 2,8, Alee 2,4 gegen 2,9, Luzerne 2,3 gegen 2,6, Wiesen 2,4 gegen 2,5. Dabei bedeutet 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering. Die wegen Auswinterung umgepflügte Fläche betrug in Prozent der Anbaufläche bei Winterweizen 0,2 gegen 2,6, Winterpelz 0,1, wie im Vorjahre, Winterroggen 0,1 gegen 2,9, Alee 0,8 gegen 4,4, Luzerne 0,8 gegen 1,8. Hierzu wird bemerkt: Die Herbstsaaten gingen mit recht günstigen Aussichten in den Winter. Infolge des gelinden Verlaufes des letzteren verbesserten Alee und Winterpelz noch ihre Reichnote, Winterweizen hielt die des Novembers fest. Die Note des Winterroggens ist besser als alle Aprilnoten der neun Vorjahre. Winterweizen und Winterpelz werden im Stande von keinem der neun Vorjahre übertroffen. Auswinterungsschäden liegen nur in ganz unbedeutendem Um-

fange vor. Feldmäuse treten überall auf, aber in bedrohlicher Anzahl nur stellenweise. Sämtliche Wintersaaten durchwinterten gut und stehen stellenweise fast zu üppig, die Futtergewächse kamen meist gut durch den Winter und wurden nur im Frühjahr durch das anhaltend nachtalle Wetter im Wachsthum aufgehalten. Die Wiesen fangen erst jetzt an zu treiben, ein großer Theil steht noch unter Wasser.

Mundschau im Reich. Aus Greiz, 24. April, wird gemeldet: Am Samstag findet hier eine gemeinsame Konferenz des Staatsministeriums mit den Vertretern von Reuß i. L. und Reuß-Röhrig statt, in welcher die Regentenschaftfrage endgültig geregelt werden soll. Abends wird das Ergebnis der Konferenz offiziell mitgeteilt werden. — Wie verlautet, hat Fürst Heinrich XIV., Reuß i. L., die Regentenschaft über Reuß a. L. angenommen. — Aus Greiz wird geschrieben: Auch dem hiesigen socialdemokratischen Organ ist den Vertrauensleuten der socialdemokratischen Partei hier von der Behörde mitgeteilt worden, daß infolge leghwilliger Verfügung des Fürsten eine Landestraser nicht angeordnet werde und deshalb der Abhaltung der Raifeier im Fürstenthum nichts im Wege stehe.

### Das Jubiläum in Baden.

hd. Berlin, 24. April. Reichskanzler Graf Bülow, der sich nach Karlsruhe begeben hat, wird daselbst morgen als Führer einer Deputation des Bundesrats dem Großherzog von Baden zu seinem 50-jährigen Regierungsjubiläum eine Huldigung darsbringen. Mit Rücksicht auf diese Reise hatte der Bundesrat seine Sitzung in dieser Woche bereits am Dienstag abgehalten.

hd. Karlsruhe, 25. April. Der Kaiser trifft mittelst Extrazuges, direkt von Primsenau kommend, morgen Vormittag hier ein.

wh. Karlsruhe, 25. April. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Der Großherzog verfügte zahlreiche Begnadigungen der zu Freiheitsstrafen Verurtheilten und stiftete eine Jubiläumsmedaillen in Bronze am Bande, welche in dem Besitze der Erben der Delinquenten bleibt. Es erfolgten bereits zahlreiche Verleihungen.

Zürich, 24. April. Zum Jubiläum des Großherzogs von Baden bringen mehrere Schweizer Blätter, so die „Basler Nachr.“, „Rationalzeitung“, „Iburg. Ztg.“ und „N. Zür. Ztg.“, sympathisirende, die Integrität des Großherzogs als Fürst und Mensch betonende Leitartikel. Die „N. Zür. Ztg.“ schreibt: „Es ist ein selten schönes Bild, das sich uns bietet und deren es nur wenige in der Weltgeschichte giebt: eine so feste Vereinigung von Fürst und Volk, die auf gegenseitiges Vertrauen gegründet ist. Wir als Nachbarn bringen dem badischen Volke unsere besten Glückwünsche dar in der Hoffnung, daß ihm sein Fürst noch recht lange erhalten bleibe, ihm und dem ganzen deutschen Volke zum Segen.“

### Ausland.

#### Aus Belgien.

Das überraschend schnelle Ende des belgischen Generalstreiks hat die verschiedenartigsten Auslegungen gefunden. Der Beschluß der Streikführer, die Arbeit wieder aufzunehmen, ist vielfach, vielmehr überwiegend, als Ausdruck innerer Schwäche behandelt worden, und anscheinend läßt sich dieser Meinung nicht ernstlich widersprechen. Indessen wird es geboten sein, erst nähere Mittheilungen abzuwarten, zumal man sich sagen muß, daß eine Bewegung, die mit solcher Energie begonnen hat, unmöglich so schnell im Sande verlaufen kann, daß hier also Verhältnisse mitsprechen müssen, die in den besonderen politischen Zuständen Belgiens beruhen. Einen bemerkenswerthen Beitrag zur Verantwortung der belgischen Streiktruppen finden wir in der „Socialen Praxis“, deren Brüsseler Mitarbeiter auf einen wichtigen, unseres Wissens in deutschen Wätern bisher nicht berührten Punkt hinweist. Im Arbeitsamt des Ministeriums, dem die Streikstatistik anvertraut ist, hat man diesmal selber die Arbeit eingestellt. Auf die Bitte um offizielle Ziffern wurde dem Gewährsmann der „Socialen Praxis“ er-

widert, das Arbeitsamt beschäftige sich nur mit wirtschaftlichen Streiks und betrachte es nicht als seine Aufgabe, Erhebungen über Arbeitseinstellungen vorzunehmen, bei denen es sich noch um andere Dinge als um Konflikte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer handle. Der Brüsseler Mitarbeiter des erwähnten Jahrbuchblattes erklärt dies Faktum, wirtschaftlich betrachtet, für den springenden Punkt in dem großen socialen und politischen Schauspiel, das sich in Belgien abrollt. Die Arbeitseinstellung fand statt, um der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht Nachdruck zu verleihen. Ein großer Theil der Arbeitgeber steht den Forderungen der Arbeiter freundlich gegenüber, und in der Ueberzeugung, daß die belgische Industrie nicht eher wieder auf ruhige Zeiten rechnen dürfe, als bis dieser Wunsch des Proletariats erfüllt worden, begünstigten sie offen den Ausstand ihrer Leute. Der Grad dieser Begünstigung war sehr verschieden. Von der einfachen Erlaubniß, die Arbeit niederzulegen, mit der Zuficherung, die Streikenden nachher wieder aufzunehmen, steigerte sich diese wohlwollende Haltung der Unternehmer bis zu den nicht vereinzelten Fällen, in denen sie sich zur Fortzahlung der halben Löhne für die Dauer der Arbeitseinstellung verpflichteten. Es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß von keinem einzigen Falle berichtet werden konnte, in dem es anlässlich der Arbeitseinstellung zu eruiten Konflikten zwischen Unternehmern und Arbeitern gekommen wäre.

hd. Brüssel, 24. April. Die liberale Linke des Provinzialrathes von Brabant, der liberale, vlämische Bund in Antwerpen und die liberale Vereinigung in Löwen haben Adressen an den König gerichtet, worin um Auflösung der Kammer gebeten wird.

Oesterreich-Ungarn. Wie dem „S. G.“ aus Wien telegraphirt wird, ist die Regierung durch Urtheil des Reichsgerichts verpflichtet, die vom Abgeordneten Herold eingelagerten Diäten sammt Kosten binnen 64 Tagen zu bezahlen, widrigenfalls Exekution zulässig sei. Die Regierung hatte die Zahlung der Diäten deshalb verweigert, weil die Quittung in tschechischer Sprache ausgestellt worden war.

Schweiz. Die Bundesversammlung wählte an Stelle des verstorbenen Dr. Haafner den Oberrichter Dr. Streuli in Zürich zum Bundesrichter.

Niederlande. Auch nach den bei der niederländischen Gesandtschaft in Berlin eingelaufenen Nachrichten ist das Befinden der Königin Wilhelmine ein sehr befriedigendes und giebt zu den besten Hoffnungen auf baldige Wiedergenesung Anlaß. Das vorgestrige Concilium der Aerzte dauerte etwa dreiviertel Stunden. — Das gestern Mittag ausgegebene Bulletin besagt: die Königin hatte eine ruhige Nacht. Die Schwankungen der Körpertemperatur geben keinen Anlaß zu Besorgnissen. Die Nahrungsaufnahme ist fortgesetzt befriedigend.

Spanien. Nach einer Meldung aus Madrid wurde am 23. April vor dem Königsschloß ein verdächtiges Individuum verhaftet. Bei seinem Verhör gab er an, Pierre Sauray zu heißen. Er will Franzose und vor drei Tagen in Madrid angekommen sein. Er hatte keine Papiere bei sich und verweigerte jede Auskunft.

Türkei. Die russischen Unterthanen, die durch den letzten russisch-türkischen Krieg geschädigt worden sind und eine Summe von 250.000 türk. Pfd. erhalten haben, deren letzte Rate erst in diesem Jahre bezahlt worden ist, verlangen jetzt durch Vermittlung des russischen Botschafters einen weiteren Betrag von 950.000 Pfund als Ausgleich für die durch die verspätete Zahlung der Hauptsomme verloren gegangenen Zinsen. — General Ricciotti Garibaldi hat in einem Briefe ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er nach Albanien gereist sei, um die geplante Aktion gegen die Türkei einzuleiten.

Vereinigte Staaten. Aus allen Theilen des Landes treffen Berichte ein über eine wachsende Volksbewegung gegen das Steigen aller Lebensmittelpreise, insbesondere die von Fleisch. Gleichzeitig werden aber auch Stimmen laut, welche betonen, daß ein angeblicher Fleischmangel dafür nicht verantwortlich zu machen sei, überhaupt nicht besteht und nach Lage der Dinge auch unmöglich

### Fenilleton.

#### Badische Festtage.

Von Paul Lindenbergs.

1. Karlsruhe, 24. April.

Der Frühling ist in die Lande gezogen! Zwar in Berlin trat er noch recht schüchtern auf und wagte sich nur sehr zögernd vor, aber je mehr man zur eintägigen Raingrenze gelangte, desto zahlreicher wurden die Anzeichen seiner Herrschaft, wie gern warf man das Zeitungsbüchlein fort, denn die winterrüden Augen freuten sich der holden Lenzesprache in den fruchtbaren Gebieten, durch welche der Zug hastete, als ob er nicht schnell genug mitten hinein in den vollen Frühlingszauber gelangen könnte. Und er erreichte ihn in der alten Kaiser- und Reichsstadt am Main, deren herrliche Parkanlagen ein wahres Blütenland um den inneren Kern der reichen und stolzen Stadt ziehen, er fand ihn in der traumhaften und beschaulichen heftigen Residenz und in dem emsig schaffenden Mannheim, von den waldbekrönten Hügeln des lieben, poesieumwobenen Seidelberg grüßte er herab, und süßer Duft der blüthenschweren Fliederbüsche, der Kirichen- und Pfalmen-, der Wandel- und Pfirsichbäume wehte in die weitgeöffneten Fenster hinein, während draußen die goldigste Sonne herablachte auf die gesegneten deutschen Gefilde.

Aber so schön das Alles war und die Herzen erfüllte mit tiefer Freude, diesmal hat Badens Hauptstadt sich ganz besonders den Frühling zu Gast geladen, und der folgte mit willigem Eifer der Einladung und schlug in Karlsruhe sein Hauptquartier auf. Mit all seinen berückelnden Gaben hat sich die Stadt, die anheimelnde, saubere, geschmückt zur Jubiläumsfeier des Landesherrschers, und ganz einzig in seiner lenzesfrohen Art ist dieser Schmuck gerathen. Kein Wunder, denn wo so viel innige Verehrung und treue Liebe bei Allen, sei's Alt oder Jung, Hoch oder Niedrig, Arm oder Reich,

zu ihrem Großherzog wohnt, wo Jeder bestrebt war, dies zum Ausdruck zu bringen, wo die Blide leuchten und die Stimmen wärmer werden, wenn man das einzige Gesprächsthema berührt, das sämtliche Unterhaltungen beeinflusst, da mußte schon etwas Großes und Volles entstehen, würdig der seltenen Gelegenheit.

Blumen und würziges Grün, wohin man die Schritte richtet, und sei es nach den entlegensten Winkeln, zu nielen, vielen Tausenden hat der Schwarzwald seine schlanken, hochragenden Boten, die Tannen, geschickt und sie fügen sich in dichten Gruppen zusammen an den Triumphbögen, an den Flaggenmasten, an den Hauscingängen, Guirlanden aber wunden sich über die Straßen hinweg und ranken sich an den Gebäuden hinauf bis zu den Dächern, von denen lustig die rothgelben Flaggen wehen. Ueberall Bilder und Huldigungsworte, Ballons und Wimpel, und dabei wird immer noch weiter gepußt und geschmückt, als könne man sich garnicht genug thun, um seine liebevolle Umgebung zu beweißen. Reizvoll zeigt sich der Platz vor dem Stadthause, der einem ungeheuren Blumenkorbe gleicht. Zwischen dunkelrothen Pflonen, aus deren Bajen Palmen ihre fächerartigen Blätter reden, ziehen sich Lannenguirlanden hin, von Blumenumkränzen Masten klattern die rothgelben Banner, der Brunnen in der Mitte des Platzes verschwindet unter dem farbigsten Blumenstör, ebenso breitet sich vor dem Stadthause ein wundervoller Gair von Flieder, Rosen, Azaleen, Kamelien, Springen und anderen Blumen aus, seine Fortsetzung auf der Außen- und dem oberen Balkon findend, auf welchem arisches üppigem Palmengerank die Kolossalbüste des Großherzogs steht.

Er wird sie von Neuem empfinden, die Wahrheit des Goethe'schen Wortes von dem schweren Ertragen einer Reihe von schönen Tagen, der gültige Herr, dessen Herz von so reicher Liebe zu Jedermann erfüllt ist und der gern jedes Wunsch erfüllen möchte. Viele Anforderungen sind schon seit dem Beginn der Woche an ihn gestellt worden, und sie wachsen mit jeder Stunde, bis der Samstag

und Sonntag als die eigentlichen Festtage ihrer eine Ueberfülle bringen werden. Empfang schließt sich an Empfang und Feier an Feier, viele Tugende von Abordnungen wollen ihre Glückwünsche aussprechen oder Jubiläumsspenden, meist zu wohlthätigen Zwecken gesammelt, überreichen, und daneben Ständchen, Konzerte, Nadelzüge, Galadiner, Paraden, Festvorstellungen und dergleichen mehr, und Alles aus echter Begeisterung heraus.

Denn das merkt man hier auf Schritt und Tritt, daß diese Feier eine wahrhaft volkstümliche ist, daß sie gar keinen offiziellen Anstrich hat, daß sie in erhabendster Weise zu freudigstem Ausdruck bringt, was die Seele des gelammten badischen Volkes an Dankbarkeit und Treue zu ihrem Fürsten birgt, dessen einziges Streben in den fünfzig Jahren seiner Regierung darauf gerichtet war, sein Volk glücklich zu machen und der deutschen Sache zu dienen. Als Deutschland sich noch in jammervoller Zersplitterung befand, als ein Theil der Besten entmuthigte, als sich Preußen noch nicht des rechten Weges bewußt war, da trat Großherzog Friedrich schon mit flamendem Eifer für ein großes, starkes, einiges Deutschland ein und rief in diesem Sinne am 30. November 1861 seinen Bränden zu: „Die Erfolge alles Bemühens für das Wohl unserer geliebten Heimath bleiben stets untrennbar von der Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Immer erntet tritt das Bedürfnis hervor, Deutschlands Macht und Ansehen zu kräftigen, damit es in allen Wechseljahren der Weltgeschichte seinen hohen, geschichtlichen Beruf erfüllen kann.“ Und was er, der „volkstümlichste und liberalste deutsche Fürst“, wie ihn bereits vor drei Jahrzehnten der englische Gesandte Baille bezeichnet, als das Richtige für Deutschland erkannt, er ließ in seinem Streben, dies zu erreichen, nimmer nach und sah daselbe glorreich gekrönt am 18. Januar zu Versailles. Larium hat diese Jubiläumssfeier auch ihre Bedeutung für ganz Deutschland, und der Jubel wird ein freudiges Echo ertönen bis zu den fernsten Grenzen uneres Vaterlandes, dessen Fürsten unter des Kaisers Führung sich hier zusammenfinden werden zu persönlicher Beglück-

fei. Das Steigen der Preise sei vielmehr durch die schlechte Marktlage, durch den Mangel an Schlachtvieh und die hohen Preise desselben hervorgerufen. Die Bevölkerung glaubt jedoch fest an einen Krach. Die Politiker beider Parteien suchen die Bewegung auszunutzen.

Venezuela. Zu der gemeldeten Niederlage der venezolanischen Regierungstruppen sind hier über Port of Spain nähere Mittheilungen eingegangen, nach denen 2200 Mann venezolanischer Truppen unter Castillo am Dienstag die Aufständischen zwischen San Antonio und Guanaguana angriffen. Nachdem Castillo bald nach Beginn des Kampfes verwundet worden war, gingen die kürzlich ausgehobenen Soldaten zu den Aufständischen über. Die Offiziere bemühten sich vergeblich, die Leute zu sammeln. Die Regierungstruppen mußten sich zurückziehen. Castillo ist seinen Wunden erlegen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 24. April. Ein erstes Londoner Finanzhaus erhält eine Depesche aus Johannesburg mit der Meldung, daß man dort binnen kürzester Frist die Abgabe des Plebiszits seitens der Buren in Transvaal und im Oranje-Freistaat zu Gunsten des Friedens erwarte.

wb. Pietermaritzburg, 24. April. (Reuter.) Der Premierminister von Natal gab der gesetzgebenden Versammlung bekannt, die britische Regierung habe die Natalregierung um Vorlegung ihrer Ansichten bezüglich der jüngsten Friedensverhandlungen ersucht.

hd. London, 25. April. Hier ist das Gerücht verbreitet, der Präsident des Oranje-States, Steijn, habe, anstatt zu seinem Kommando zurückzukehren, sich im Einderbändnis mit Lord Kitchener und den Burenführern nach Europa begeben, wo er mit dem Präsidenten Krüger berathen soll. Das Gerücht will noch weiter wissen, daß Steijn sich bereits auf See befindet. In unterrichteten Kreisen schenkt man jedoch diesem Gerüchte wenig Glauben. — Im Unterhause stellte Dillon die Frage an den Kriegsminister, ob er noch immer nicht entschlossen sei, auf seine frühere Erklärung zurückzukommen und erst einen Waffenstillstand zu gestatten, nachdem die verschiedenen Buren-Kommandanten über die Friedensverhandlungen berathen hätten. Brodricks antwortete verneinend.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. April.

Wiesbadener Rennen.

Die Wiesbadener Rennen sind leider immer noch erst ein Projekt und so freudig daselbe auch in der gesamten Deutschen Sportwelt begrüßt wurde und so viele Mühe sich auch einzelne Persönlichkeiten damit gegeben haben, so will und will es nicht gelingen, dasselbe zu verwirklichen. Die Platzfrage — eine Eigentümlichkeit Wiesbadens — bereitet auch hier große Schwierigkeiten. In dem ewigen Kampfe damit waren die Geister etwas ermüdet und man hat lange nichts mehr gehört von der Rennfrage, sodas schon vielfach die Meinung verbreitet war, der „Wiesbadener Rennverein“ wäre felig entschlossen. Doch dem ist nicht so, eine auf gestern Abend in den Gartenfaal des Kurhauses einberufene Generalversammlung zeigte, daß das Interesse an der Rennfrage ein ungeschwächtes ist, und daß noch eine ganze Reihe einflussreicher Personen da ist, welche bereit sind, auch fernerehin an der Verwirklichung derselben mitzuhelfen. Zu verwundern ist es eigentlich, daß die Geschäftswelt unserer Stadt, für welche die Rennen doch von eminentem materiellen Nutzen sein würden, der Sache so wenig Interesse entgegenbringt. Wäre daselbe ein größeres, so würde auch die Finanzfrage, die außer der Platzfrage die meisten Schwierigkeiten bereitet, sich leichter lösen lassen. Herr Oberstleutnant v. Ufers, der verdienstvolle und unermüdete Vorsitzende des Rennvereins, gab in der gestrigen Generalversammlung ein Bild von der bisherigen Entwicklung des Vereins und der Rennfrage. Danach schien schon im August 1900, als es gelungen war, mit den Besitzern eines geeigneten Platzes in Diebrich sich über die Pachtung desselben zu einigen, die Hotelbesitzer einen jährlichen Zuschuß von 50,000 Mk. zugesagt hatten, und die Stadt einen solchen von 30,000 Mk. in Aussicht gestellt, kein Zweifel mehr, daß das Projekt in ganz kurzer Zeit

verwirklicht werden könnte. Da erklärten aber hinterher die Diebricher, daß sie nur verkaufen wollten, und zwar die Kutsche zu 80 Mk. So war man wieder ebenso weit wie vorher. Dazu fehlte es wieder an Geld. Schierstein schien nun die Lösung bringen zu wollen, denn der dortige Bürgermeister schlug einen Platz vor, welcher ebenfalls als geeignet befunden wurde. Doch nun machte die Wasserbauverwaltung insofern Schwierigkeiten, als sie erklärte, daß das ihr gehörige, mit in Betracht kommende Terrain für ein Hafenprojekt bestimmt sei und im Bedarfsfalle im ursprünglichen Zustand wieder zurückgegeben werden müsse. Darauf konnte die der Verein wieder nicht einlassen. Inzwischen hat aber in der Wasserbauverwaltung ein Personenwechsel stattgefunden, das Hafenprojekt steht nicht mehr in Frage und Herr Oberstleutnant v. Ufers kann daher das Schiersteiner Projekt als sehr aussichtsreich bezeichnen. Mittlerweile ist nun das Diebrich-Projekt wieder in den Vordergrund gerückt worden; der Platz wurde daraufhin von einigen Herren des Vereins eingehend besichtigt, aber wiederum als ungeeignet befunden. Nach den von dem Spezialtechniker, Herrn Krone in Berlin, aufgestellten Berechnungen würden für Diebrich 1,570,000 Mk., für Schierstein 1,110,000 Mk. und für Diebrichstadt, mit massiven Gebäuden, 730,000 Mk. aufzubringen sein. Weniger aussichtsreich noch als die technische hat sich die finanzielle Seite des Unternehmens gestaltet. Ein im Mai 1901 zusammengetretenes Finanz-Comité fand so wenig Segensliebe, daß es seine Thätigkeit bald wieder einstellte. Aus der Mitte der Versammlung wurde dazu bemerkt, daß dieser Mißerfolg wohl hauptsächlich der wenig glücklichen Art zuzuschreiben war, mit welcher das Comité bei der Gewinnung von Anttheilszeichnungen zu Werk gegangen sei. Herr Oberstleutnant v. Ufers kam in seinen ausführlichen Darlegungen zu dem Schluß, daß es nicht gerathen scheine, den Verein aufzulösen, denn es habe doch unendliche Mühe gemacht, die 450 Mitglieder zusammenzubringen, und sonst auch leicht das vorhandene werthvolle Material, das Resultat Jahre langer mühevoller Arbeit, verloren gehen könnte. Die Versammlung erklärte sich denn auch einstimmig für das Fortbestehen des Vereins. Nach der von dem Kassirer, Herrn Dr. Fröhlich, vorgelegten Abrechnung sind bisher nur einmal Beiträge erhoben worden, und zwar 10 Mk. für das 2. Halbjahr 1900. Die Einnahme daraus und aus Contocorrentzinsen belief sich auf 4647 Mk. 55 Pf. Vorausgabte wurden 4644 Mk. 55 Pf., sodas ein Saldo von 3 Mk., neben einigen unbezahlten Rechnungen, vorhanden ist. Dem Herrn Dr. Fröhlich wurde Decharge erteilt und beschlossen, vorläufig nur einen Jahresbeitrag von 10 Mk., nicht 20 Mk., wie ursprünglich festgesetzt, zu erheben, denjenigen für 1901 demnächst und denjenigen für 1902 Ende des Jahres. Nach nochmaliger eingehender Besprechung des Diebrich-Projekts, bei dem nur kleinere Rennen, der sog. Hindernisport, in Frage kommen kann, erklärt sich die Versammlung ziemlich einstimmig dafür, nicht klein anzufangen, sondern gleich etwas Ordentliches zu schaffen und nur auf die Einführung von erstklassigen Rennen hinzuwirken. — Nach der Reubildung des Vorstandes, dem Herr Oberstleutnant v. Ufers als Vorsitzender, die Herren Major Reichsfreiherr v. Zedlitz und Hotelbesitzer Otto Hillengasch als stellvertretende Vorsitzende, sowie Herr Dr. Fröhlich als Kassirer angehören. — Sekretär ist Herr Mohr — wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Sängerbesuch. Der Bremerhavener Männergesang-Verein wird Anfangs Juli unserer Stadt einen Besuch abstatten. Bekanntlich hat der „Wiesbadener Männergesang-Verein“ im verfloffenen Jahre in Bremerhaven die herzlichste Aufnahme gefunden, sodas den Theilnehmern der Sängertour die dort verlebten Tage unvergeßlich bleiben werden. Der „Wiesbadener Männergesang-Verein“ wird sicherlich Alles aufbieten, seinen lieben Gästen von der Wasserseite den Aufenthalt in unserer Bäderstadt so angenehm als möglich zu machen.

Todesfälle. Heute Früh sind zwei verdiente und geachtete Beamte gestorben, der Kanzleivorsteher der Landesdirektion, Herr Kanzleisekretär Reist, im 61. und der langjährige Kassendirektor der hiesigen Reichsbank, Herr Wilhelm Hillebrandt, Inhaber des Eisernen Kreuzes, im 54. Lebensjahre.

Schberth'sche August- und München-Stiftung. Der 22. Jahresbericht über die Schberth'sche August- und München-Stiftung zur Ausbildung von Kindern von Forstschu-

beamten im Regbz. Wiesbaden für 1901 theilt u. A. mit: An Stipendien sind nach den Feststellungen der Generalversammlung zur Vertheilung gebracht an 33 Kinder 1900 Mk. An ordentlichen Mitgliedern waren Ende 1901 vorhanden 390 Personen, an Ehrenmitgliedern 71 Personen. Die Einnahmen betragen zusammen 2234 Mk. 13 Pf. Dazu Bestand aus 1900 2186 Mk. 29 Pf., mithin Gesamt-Einnahme 4420 Mk. 42 Pf. Die Ausgaben beziffern sich auf 2104 Mk. 95 Pf., der für 1902 verwendbare Bestand 2315 Mk. 47 Pf. Ueber die Verwendung dieses Betrages wird in der Generalversammlung für 1902 Beschluß gefaßt werden. Das Stiftungsvermögen besteht aus 45,802 Mk. An Stipendien sind seit dem Bestehen der Stiftung ausgezahlt worden im Ganzen 29,450 Mk. Mit diesem Betrag sind bisher im Ganzen in 362 Fällen an Kinder von Forstschu-Beamten des Regierungsbezirks Wiesbaden namhafte Beihilfen zu den Kosten der Ausbildung für einen Lebensberuf gewährt und ist hiermit den Eltern und Vormündern die Sorge um das Fortkommen ihrer Kinder und Mündel wesentlich erleichtert worden.

Neue Straßen. Der Magistrat hat die Tausch des neuen Straßens in südlicher Richtung vom Kaiser-Friedrich-Ring vorgenommen und zwar werden benannt: die erste vom Ring abzweigende Straße westlich des Gulenbergplatzes Schenke-ndorffstraße, die folgende in der Richtung der Römerstraße vom Ring abzweigende Straße Scheffelstraße, die nächste in der Richtung der Luxemburgstraße vom Ring abzweigende Straße Wielandstraße und die von dieser letzteren in westlicher Richtung abzweigende Straße Klei-straße.

Der Nordverdacht, welcher sich an das Auffinden der Leichen des Hausburschen Reichert und des Freireuehlfen Schmidt knüpfte, hatte namentlich auch dadurch Nahrung gefunden, daß an beiden Leichen die Taschenuhren fehlten, obwohl man von beiden Personen wußte, daß sie solche getragen hatten. Aber auch dieser Grund für die Annahme, daß hier Raubmorde vorliegen könnten, ist hinfällig geworden, denn gestern gelang es, merkwürdig in beiden Fällen zugleich, das Verbleiben der Uhren aufzuklären. Diejenige des Reichert fand sich bei einem Trödler in der Mehrgasse, wo sie R. unter genauer Angabe seiner Personalien und seiner Wohnung am Montag, den 14. April, dem Tage, an dem er in Sonnenberg in mehreren Wirthschaften gewesen ist, für 4 Mk. verkauft hat. Bezüglich der Uhr des Schmidt wurde von Herrn Polizeikommissar Boos, aus Diebrich, der sich um die Aufklärung dieser Angelegenheit viele Mühe gab, festgestellt, daß dieselbe einem Uhrmacher auf dem Römerberg zur Reparatur übergeben worden war. So schwindet ein Verdachtsmoment nach dem anderen und die Gemüther können sich wieder beruhigen; die Behörden sind fest davon überzeugt, daß weder in dem einen noch in dem anderen Falle ein Mord vorliegt.

Zwei Schwindler haben in den letzten Tagen mehrere hiesige Geschäftsleute geprellt. Dem einen, der sich als Ingenieur bezeichnete, gelang es, sich im südlichen Stadttheil eine Uhrfette, einen Medaillon und zwei Ringe zu erschwindeln. In einem anderen Geschäft machte er sogar den Versuch, den Geschäftsinhaber zur Lieferung eines Klaviers zu bestimmen. Dem anderen, der sich für einen Studenten der Medizin ausgab, ist es geglückt, ein Fahrrad zu ergattern — und „Koh und Reiter sah man nicht wieder.“ Vor den beiden Hochstaplern, nach denen die Polizei noch fahndet, sei hiermit gewarnt.

Stadtbücherei verfolgt werden: die Eheleute 1. Tagelöhner Adam Heinrich Geins, geboren am 2. Dezember 1873 zu Heidesheim, und 2. Auguste, geb. Keller, geboren am 21. August 1873 zu Dohheim, zuletzt zu Diebrich a. Rh. wohnhaft, wegen Unterschlagung; der Kellner Adam Zülich, jetzt etwa 26 Jahre alt, früher in Langenschwalbach bedienstet, in der letzten Zeit in Köln und Brüssel aufenthaltslos, zur Zeit vermuethlich in Paris, wegen Erpressung und der Reisende Bruno Leisner, geboren am 23. November 1866 in Kaufe, Kreis Neumarkt in Schlesien, wegen Unterschlagung.

Kleine Notizen. Se. Hoheit Prinz Gavriil Konstantinowitsch von Rußland beehrte gestern das Schuhgeschäft von Ferdinand Herzog, Langgasse 44, mit seinem Besuche und machte dort mehrere Einkäufe.

Aus Kunst und Leben.

Frankfurter Oper. Der kais. und königl. Kammer- sänger Herr Franz Rabal vom Hofoperntheater in Wien wird im Frankfurter Opernhaus am drei Abenden als Gast auftreten. Am Samstag, den 3. Mai (bei ausgedehntem Abonnement) wird der Künstler die Partie des Lhonoré in Flotow's „Martha“, am Montag, den 5. Mai, den José in Bizet's „Carmen“ und am Mittwoch, den 7. Mai, den Faust in Gounod's „Margarethe“ singen.

Verschiedene Mittheilungen. Aus Weimar wird gemeldet: Die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft findet hier am 24. Mai im Erholungsfaale statt. Professor Dr. Paulsen-Berlin hält den Festvortrag über „Goethe's ethische Anschauungen“. Am Abend findet im Theater eine Vorstellung von Goethe's „Triumph der Empfindsamkeit“ mit der Musik von E. Lassen statt. Sonntag, den 25. Mai, erfolgt ein Ausflug nach Jlmeneu, wo ein Rundgang durch die Stadt zum Friedhof in Aussicht genommen ist. Am Grabe der Corona Schröter (gestorben 23. August 1802) wird Professor Dr. B. Suphan eine kurze Ansprache halten. Um 12½ Uhr ist ein Ausflug nach dem Gabelbach.

Am nächsten Mittwoch kommt der neue Theatervertrag zur Berathung in der Raininger Stadtverordneten-Versammlung. Nach Genehmigung desselben wird sofort die Ausschreibung der Theaterdirektion erfolgen. Der Inhalt des Bühnenmitgliederkontraks ist dem der Frankfurter Theater entlehnt. Die Kündigungsfrist bei Neueingangs soll 3 Wochen betragen. Doch hat die Theater-Deputation über die Kündigung sich die Entscheidung vorbehalten. Die Benefizvorstellungen kommen nach dem neuen Kontrakt in Wegfall.

Aus Dresden wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Die Dichterin Agnes Kaiser-Langerhann, Wittwe eines Arztes in Raumburg, ist hier, wo sie das schöne venezianische Haus an der Elbe besaß und bewohnte, im 84. Lebensjahre gestorben; vor einigen Jahren war sie wegen Geisteschwäche entmündigt worden.

In der vorgestrigen Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar widmete Präsident Dechshäuser der heimgegangenen Kaiserin

rünsching des Großherzogs, der so manchem von ihnen in schwierigen Lagen mit weisem Rath treu helfend zur Seite gestanden! —

In der großen Schaar der Gratulanten wollten auch die Künstler nicht fehlen, die seitens des Großherzogs, der die hiesige Kunstschule begründet, stete Anregung und Förderung erfahren, und sie hätten ihren Dank nicht schöner ausdrücken können, als wie sie es durch die Veranstaltung der Jubiläums-Kunstausstellung gethan, welche morgen offiziell eröffnet werden wird. Ein eigenes Heim ist ihr nahe der Festhalle geschaffen worden, in etwas absonderlichen Formen mit Anlehnung an den egyptischen Tempelstil, dabei aber doch von guter Wirkung, namentlich in der Vorderfront, deren originelle goldene Dekorationen sich lebhaft von dem blendenden Weiß abheben. Auch das Innere erfreut durch geschickte Anlage und eine modernen Einflüssen folgende, trotzdem geschmackvoll-vornehme Ausstattung, die einen äußerst angenehmen Reiz ausübt und durch Mannigfaltigkeit ebenso überrascht, wie durch die geschickte Anpassung der Wandrönnen, Zierstränder, Ruheplätze, kunstgewerbliche Erzeugnisse u. an die zierlichen Einzelräume.

Und zu diesem erfreulichen Eindruck paßt der Inhalt der Ausstellung, die einen internationalen Charakter aufweist, was schon der erste Stuppelhaal mit den drei herben padenden, großen Landschaften Segantinis, der L. Frédéric'schen „Quelle“ — die in Hunderten von Lachenden, zappelnden, springenden, durcheinander wirbelnden Nadebeis verörpert wird — und der kraftvollen Ringer-Gruppe des belgischen Bildhauers F. Lambeaux zeigt. Unter den Gemälden und Sculpturen der deutschen wie ausländischen Künstler findet man vieles Bekannte, aber meist ist einem das Wiedersehen ein willkommenes; bei der Auswahl wurde jede Richtung berücksichtigt, nur dem allzu Uebertriebenen und Verwegenen wurde der Eintritt verschlossen und das ist nicht schade. So findet man die Alten und Neuen zusammen, neben Defreggers „Ausruf zum Kampf“ Scarbinas „Heimkehr vom Bau“, neben F. A. v. Kaulbachs „Damen-

bildnis“ F. v. Uhes „Atelierpause“, neben D. Frenzel's „Beide“ L. Dettmanns „Abendmahl“, und so fort. Mehrere Künstler sind mit Sonderausstellungen vertreten, natürlich F. v. Lebach voran, aber mit sehr guten älteren Bildnissen, bloß der übliche Bismarck erscheint nicht so recht lebendwahr, dann die beiden Karlsruhe' Reister G. Schöneleber und Ferd. Keller, ersterer mit prächtigen, groß empfundenen Landschaften, letzterer ganz in den Spuren Böcklins wandelnd, in Erfindung wie Farbengebung, dabei aber doch starkes Interesse sich zwingend durch phantastische Scenerien und üppiges Kolorit; von wehevoller Stimmung ist sein „Grab Böcklins“, sehr ähnlich und glücklich erfasst das lebensgroße Bild des Großherzogs Friedrich. Auch die übrigen Karlsruhe' Künstler haben sich mit trefflichen Werken eingefunden und wissen ihren Platz zu behaupten, neben ihren deutschen Kollegen wie jenen aus Frankreich, England Italien, Holland, Schweden, Belgien, Norwegen, Ungarn. Man sieht schon hieraus, wieviel die Ausstellung bietet, sie wird ihre Anziehungskraft weit über die Jubiläumszeit hinweg ausüben und verdient regste Beachtung.

In enger Nachbarschaft prangen neben den Farben der Kunst jene der Natur, die sie in nie ermüdender Schaffenslust und Kraft hervorgebracht hat. Die Kunstausstellung verlassend stößt man auf die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung — da blüht und glüht es einem in wunderbarer Pracht entgegen, ein Meer der herrlichsten Blumen breitet sich aus in solcher Schönheit und Leppigkeit, wie man es selten gesehen. Die duftigen Gröhe des baden'schen Landes sind es, in erstaunlicher Fülle vereint, von großen und kleinen Blumenzüchtern hier sorgsam hergebracht und eingepflanzt. „Die schade, die armen Blumen“, hörte ich einen vorzeitigen norddeutschen Besucher sagen. Da kam er aber schon bei dem nächsten Gärtner an: „Was, zu schade“ soll das sein für unsern Großherzog?“ rief der. „Nein, 's is noch viel zu wenig! Mit Freude gebe wir ja Alles hin, was wir haben, für unsere Großherzog!“

Frankfurt a. M., 24. April. Der hier im vorigen Jahre vom Verein zur Förderung des Kleingartenbauwesens gemachte Versuch, kleine Acker gegen geringe Pacht an wenig bemittelte Leute, Arbeiter u. zur Bestellung abzugeben, hat sich so gut bewährt, daß der Verein neuerdings zwischen Bornheim und Seelbach abermals 40 Acker Land zu diesem Zwecke erworben hat. — Die für Mai hier geplante große Hundeausstellung weist 653 Klassen auf, es kommen Geldpreise, sowie goldene, silberne und bronzene Medaillen zur Verteilung. Die Oberleitung der Ausstellung der Kriegshunde der deutschen Jägerbataillone liegt in den Händen des Generalmajors v. Hefenberg-Padisch. Die Kriegshunde werden im Hofe des Ausstellungsgeländes allmählich vorgeführt werden.

Mainz, 25. April. Rheineigel: 1 m 72 cm gegen 1 m 70 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

#### Der neue Krosigk-Prozess.

Hg. Gambinnen, 24. April.

Für heute war auch Generalleutnant J. D. v. Alten geladen, er wird aber erst morgen eintreffen. Als erster Zeuge wird der Regimentskommandeur Oberleutnant v. Winterfeld vernommen. Er berichtet: Sofort, nachdem ich von dem Vorfalle Kenntnis erhalten hatte, begab ich mich zur Reitbahn, wo ich die Mannschaften angeführte der Leiche antreten ließ. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Hatte der Unteroffizier Krieg ein bleiches Aussehen? Zeuge: Ja, waren viele. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Was war Marten für ein Soldat? Zeuge: Dienstlich gut, aber grenzenlos empfindlich. Bei der kleinsten Zurechtweisung rollte er die Augen, das habe ich noch an demselben Nachmittag zwei Stunden vor dem Mord beobachtet. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie stand der Unteroffizier Marten mit dem Rittmeister v. Krosigk? Zeuge: So viel ich weiß, war der Rittmeister im Allgemeinen mit Marten zufrieden, aber er traute ihm nicht recht. Der Rittmeister ließ sich mehrmals darüber aus, daß die Familie Marten ihn hasse. Er sagte auch einmal, daß er glaube, daß Marten in Stallpöten in seine Wohnung geschossen habe. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Sie hatten Marten am Tage des Mordes beobachtet? Zeuge: Ja. Ich tabelle den Unteroffizier Marten, weil er die junge Remonte, die er ritt, am Maul riß, ließ Marten absteigen und einen anderen Unteroffizier das Pferd besteigen, der seine Sache gut machte. Beim Absteigen rollte Marten mit den Augen, sodas ich sagte, ich würde ihn einsperren, wenn das wieder vorkäme. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Hat der Rittmeister nicht auch gesagt, Marten erweise ihm unheimlich? Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Hat Ihnen die Frau Rittmeister nicht auch was Negatives erzählt? Zeuge: Frau Rittmeister hat davon zu mir gesprochen, aber erst nach dem Mord. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Sind nicht Feststellungen gemacht worden über die Fußspuren nach und von der Reitbahn? Zeuge: Ja, es lag Schnee und die Spuren führten von der vierten Schwadron nach Reitbahn I. Es wurden Abdrücke gemacht, aber die in der Nacht erkannt waren, waren früh Morgens schon verwischt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Angeschlagener Hidel, wo sind die Stiefeln von Marten geblieben, nachdem er verhaftet war? Angeschlagener Hidel: Darüber kann ich nicht Auskunft geben. Nach der Verhaftung ist das Spind von Marten ausgeräumt worden. Verteidiger Rechtsanwalt Burchard: Ist es als Strafe oder als Belehrung aufzufassen, wenn ein Unteroffizier absteigen muß und ein anderer das Pferd besteigt? Zeuge: Das gilt als Belehrung. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wenn aber ein Dragoner auf das Pferd gesetzt wird? Zeuge: Das war nicht korrekt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie kam Marten in Verdacht? Zeuge: Zuerst war Stopes verdächtig, dann wurde bekannt, daß Marten sich bei Scheibung der Leute zu denen hingestellt hat, die im Dienst waren. Dadurch kam der Verdacht auf ihn. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie kam der Verdacht auf Hidel? Zeuge: Weil er gerade an diesem Tage in den Stall gekommen war und nachgesehen hatte, ob die Lampen angezündet waren, was er sonst nicht that. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Sind dem Herren Zeugen auch noch andere Personen, außer den Angeklagten, als Täter denunziert worden? Zeuge: Nein. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Es wird behauptet, daß mit Jemand eine Ver-

handlung aufgenommen, das Protokoll dann aber gerissen worden ist. Zeuge: Davon weiß ich nichts, das ist Sache des Kriegsgerichts. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Fiel nicht auch auf Bunkus, Griegat und Krieg Verdacht? Zeuge: Nein. Alle hatten nachgewiesen, wo sie zur fraglichen Zeit gewesen sind. Angeklagter Marten: Ich möchte noch bemerken, als ich im dritten Jahre diente, hat mich der Rittmeister, ich möchte kapitulieren. Das ist doch merkwürdig, daß er solche Bitte aussprach, da ich ihm unheimlich erschienen bin. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Ich erhalte soeben Meldung, daß eine Frau Rogazinarbeiter Edert am Nordbühl an der hinteren Pforte der Dragoner-Kaserne vorüberging und einen scharfen Schuß hörte, der ihr sehr auffiel und umdrehend, sah sie, daß zwei Zivilisten aus der Pforte stürzten. Dasselbe soll auch ein Oberbäcker beim hiesigen Proviantamt bekunden können. Unteroffizier Cant kam am fraglichen Tage um 1/5 Uhr nach der Kaserne. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Kennen Sie den Unteroffizier Krieg? Zeuge: Ja, ich habe viel in der Schmiede zu thun. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ist Ihnen aufgefallen, daß Krieg öfter in Ohnmacht fällt? Zeuge: Nein, das ist mir nicht aufgefallen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie lange dauerte Ihr Rundgang in der Kaserne? Zeuge: Etwa 10 Minuten. Es folgt die Beweisaufnahme über den Ausspruch Martens „Roth sehen“. Zeuge Gstreiter Stagnah, jetzt in Jasterburg, sagt aus: Ich habe im Stall erzählen hören, der Unteroffizier Marten soll gesagt haben: Der muß heute noch Farbe bekennen. Vertreter der Anklage: Es handelt sich offenbar um zwei verschiedene Aeußerungen des Angeklagten Marten, einmal hat er gesagt: er muß Blut sehen, und einmal: Der Hund muß heute noch Farbe bekennen. Nächster Zeuge Gstreiter Stumba hat im Stall gehört, Marten soll gesagt haben, der Hund muß heute noch roth sehen. Es folgt noch die Vernehmung mehrerer Dragoner, die wissen, daß im Stalle ähnliche Aeußerungen vom Angeklagten Marten herumerzählt wurden. Den genauen Wortlaut vermag aber die Leute nicht anzugeben. Hierauf folgt die Vernehmung des Gstreiter Stumbries. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie war es am Montag? Zeuge Stumbries: Der Rittmeister v. Krosigk ließ mich rufen, ich sollte das Pferd des Unteroffiziers Marten weiter reiten. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wo waren Sie von 4 bis 5 Uhr? Zeuge: In der Schreibstube. Etwa um 1/5 Uhr kam ein Soldat und hat um einen Lazarethschreiber. Ich ging herunter und traf dort den Sergeanten Fehler, welcher mir erzählte, der Rittmeister habe sich geschossen. Ich hielt die Sache nicht für schlimm und ging zur Schreibstube zurück. Als ich wieder heraustrat, traf ich den Unteroffizier Marten. Ich sagte, Herr Unteroffizier, wissen Sie schon, der Rittmeister ist verunglückt. Er sah mich am Arm und sagte: Was sagen Sie, Sie sind wohl verrückt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wachte er? Zeuge: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie war das Wachen? Zeuge: Was wenn er erkannt wäre. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Was thaten Sie dann weiter? Zeuge: Ich ging dann zur Reitbahn. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Fiel Ihnen nicht auf, daß Marten Sie nicht näher fragte, was passiert sei? Zeuge: Nein, im ersten Augenblick nicht. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wissen Sie, wer den Herrn Rittmeister erschossen hat? Hat es Marten oder Hidel gethan oder ein Anderer? Zeuge: Das weiß ich nicht. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Aber Sie dachten sich wohl, Marten könne es gewesen sein? Zeuge: Ja, weil mir das Alles auffiel. Vertreter der Anklage: Wussten Sie, daß Unteroffizier Marten in der Regimentskammer Schnaps getrunken hatte? Zeuge: Nein. Vertreter der Anklage: Aber trotzdem hielten Sie ihn für angetrunken? Zeuge: Ja. Nach einer kurzen Pause wird Kriegsgerichtsrath Lübede aus Jasterburg, der Vertreter der Anklage in der ersten Verhandlung, aufgerufen. Er erinnert sich nicht, daß Baranowski sich seiner Zeit in Widersprüche verwickelt habe. Zeuge Militärgerichtschreiber Hoffmann, jetzt in Graubenz, hat nur in Erinnerung, daß Baranowski aus sagte, er hätte im Biered Unteroffizier mit schwarzem oder dunklem Schnurbart gesehen. Nächste Zeugin ist die Arbeiterfrau Edert. Sie sagt aus: Am 21. Januar kam ich die Dragonerstraße entlang, als von der Kaserne her ein scharfer Schuß fiel. Ich sagte zu meinem 12-jährigen Sohn, da scheint sich Jemand erschossen zu haben. Gleich darauf rief mein Sohn: Sieh! Mutter, und wies nach der Kasernenpforte. Ich sah, wie dort zwei Zivilisten heraustraten und eilig nach der Stadt liefen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Weshalb sind Sie nicht schon früher mit Ihrer Bekundung heraustratend? Zeugin: Ich lese keine Zeitungen, ich bin jetzt erst gefragt worden. Oberbäcker Niemann vom hiesigen Proviantamt hat nur vom Arbeiter Edert heute früh gehört, was seine Frau gesehen haben will und ihn veranlaßt, daß die Frau das zur Sprache bringe. Vorsitzender schlägt vor, heute Abend die Ställe zu besichtigen. Es wird beschloffen, den Sohn der Frau durch einen Krümpertwagen aus der Schule zu holen. Es meldet sich dann ein Zeuge Bergmann und bekundet, im Szusternen habe ein Händler holte gesagt: Weshalb quälen Sie nur den armen Marten so, Sie sollten ihn lieber entlassen, er ist es nicht gewesen. Vertreter der Anklage: Ich bitte, darauf nicht erst einzugehen, das ist offenbar Unsinn und psychologisch unmöglich, daß Jemand, der einen Anderen todtschlägt, angeht, er sei es gewesen. Darauf wird Dragoner Bartulett aufgerufen. Dieser bekundet, er habe am 21. Januar, Nachmittags 4 1/4 Uhr, Marten auf dem ersten Korridor getroffen. Marten habe am Fenster gestanden und ihn gefragt: Reitet meine Abtheilung schon? Er habe Marten in der Dunkelheit nicht sofort erkennen können, sondern erst an der Stimme. Verhandlungsleiter: Können Sie sich nicht irren? Marten behauptet, daß er Sie nicht auf dem Korridor gesehen hat, und daß er garnicht auf der Seite gewesen ist, wo der Arabier stand, der zum Nord benutzt wurde. Zeuge: Ich irre mich nicht. Marten fragt den Zeugen, ob es nicht möglich sei, daß er einem Mann begegnet sei, der aus der Trompeterstube heraustrat. Der Zeuge bleibt bei seiner Aussage. Nachdem noch der kleine Sohn der Arbeiterfrau Edert ebenso ausgesagt hat wie seine Mutter und noch mehrere Dragoner vernommen worden sind, tritt um 1/4 Uhr eine Pause bis 5 Uhr ein.

die Schädeldecke eingeschlagen und auch seine beiden Begleiter erlitten schwere Verletzungen. Ein größeres Polizeiaufgebot schritt ein und brachte 25 Personen auf die Wache. — In der Brunnenstraße kam es zu einer großen Schlägerei zwischen einer aus 8 Personen bestehenden Gesellschaft, unter denen sich ein Matrose von der West-Division befand, und einem Schutzmann. Letzterer wurde durch Stockhiebe und Messerstiche schwer verletzt. Der Matrose wurde festgenommen und in das Militärgefängnis eingeliefert.

Aus Koblenz wird berichtet: Innerhalb dreier Wochen sind hier drei ältere Bürger verschwunden: ein bejahrter Rentner, welcher im vorigen Jahre sein goldenes Ehejubiläum feierte, ein Leberhändler und seit Montag Abend der Taxator des hiesigen Pfandhauses, welcher zuletzt bei Roselweiß an der Rosel gesehen wurde. Von allen dreien hat man nicht die geringste Spur, und wird allgemein angenommen, daß sie verunglückt sind. Im letzteren Falle soll bestimmt ein Unglücksfall vorliegen.

In Burgwedel ist an der 11-jährigen Tochter eines Jnters ein Lustmord verübt worden. Das Mädchen wurde schon mehrere Tage vermißt und am Donnerstag früh als Leiche in der Erde verscharrt in der Nähe des elterlichen Wohnhauses aufgefunden. Der Mörder hatte das Mädchen dahin gelodt, ein Verbrechen an demselben verübt und ihm dann den Schädel gespalten. Als des Mordes verdächtig ist ein 19-jähriger Dienstknecht verhaftet worden.

Der „B. L.“ meldet aus Hannover: Zwei Studenten der Rechtswissenschaft, Söhne angesehener hannoverscher Familien, erschossen sich in den Häusern der Eltern gleichzeitig.

Gräfin v. Lodenjoul und deren Tochter wurden vorgestern in Paris auf einer Spazierfahrt infolge Scheuens des Pferdes aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

Die Fabrik der Grazer Industriewerke Frankberger und Ziegenmeyer ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden ist erheblich.

Der Vater des wegen Mordes in Untersuchungshaft befindlichen Bankiers von Baden-Brunn in Obenburg und ein Prokurist der Vereinsbank sind wegen Wuchers verhaftet worden.

### Letzte Nachrichten.

#### Depeschenbureau Herald.

Berlin, 25. April. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kräfte hat im Reichspostamt gestern die angeforderte zweitägige Konferenz der höheren Postbeamten begonnen. Zur Beratung steht eine Reihe von Fragen des Betriebs- und des Verwaltungsdienstes.

Berlin, 25. April. Die neuesten Alarmnachrichten des „Büreaus Reuter“ aus China stellen sich, wie die „National-Zeitung“ zuverlässig hört, als stark übertrieben heraus. Die Angaben über außergewöhnliche Vorfälle, Maßregeln der fremden Truppenführer sind unbegründet bis auf die politisch belanglose Thatsache, daß am 19. und 20. in der französischen Gesandtschaft in Peking die Wachtposten verdoppelt und die Truppen konfignirt waren. Als Grund für diese Maßregel kommen nur Rücksichten der Disziplin innerhalb des französischen Kontingents in Betracht. Der Aufenthalt der Kaiserin-Regentin im Jagdpark stört sich durchaus harmlos auf. Es ist bereits ein Edikt veröffentlicht, monach sie am 29. d. M. in den Palast zurückkehren wird.

Berlin, 25. April. Königin Wilhelmine fühlt sich, wie dem „Total-Anzeiger“ aus Rotterdam gemeldet wird, gestern munter und kräftiger. Der Leibarzt der Königin wohnt zunächst noch im Schloß. Die Ehrung, welche dem Professor Rosenstein vom deutschen Kaiser dadurch zu Theil wurde, daß er ihm den Roten Adler-Orden 3. Klasse verlieh, hat in Holland sehr sympathisch berührt. — Das letzte gestern Abend ausgegebene Bulletin besagt, das hohe Fieber, das Mittags und Abends an der Patientin wahrgenommen wurde, beweist, daß ihr Zustand noch immer die sorgfältigste Ueberwachung erfordert.

Berlin, 25. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: Die Fabrikarbeiter von Petersburg und Umgegend, durch den Minister-Wechsel tühn gemacht, treten mit neuen Forderungen hervor. Sie kündigen für den 1. Mai einen Generalstreik an und fordern Einführung der 10-stündigen Arbeitszeit, die Wiedereinführung der durch das Gesetz von 1897 aufgehobenen Feiertage, die Freigabe der Kaiserin, die Sicherstellung der Frauen und Kinder, ferner Vereinsfreiheit und die Erlaubniß, Delegirte wählen zu dürfen, um mit den Fabrikbesitzern zu verhandeln.

Celle, 25. April. Bei der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl im hiesigen Wahlkreise an Stelle des verstorbenen welfischen Abg. Freiherrn v. Hammerstein erhielten nach den bisherigen Feststellungen Kaufmann Wehl-Celle (nat.-lib.) 6941, Rittergutsbesitzer von der Dedden-Abendorf (Welfe) 5480, Hofbesitzer Bödder-Aligse (Bund der Landw.) 3918 und Redakteur Thielhorn-Hannover (Soc.) 5189 Stimmen.

Prag, 25. April. Großes Aufsehen erregt die plötzliche Aufhebung der Belobung der Gräfin Chotek, der jüngsten Schwester der Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, mit dem Prinzen Stanislaus Radziwill. Wie es heißt, soll der Prinz eine zu hohe Schuldenlast haben, welche die Familie der Braut nicht übernehmen will.

Budapest, 25. April. Nachdem die Rothlage in einzelnen Theilen Siebenbürgens den Charakter einer förmlichen Hungersnoth angenommen hat, verfügte die Regierung, daß unter die Nothleidenden Getreide und Kartoffeln gratis vertheilt werden.

Moskau, 25. April. Nach erst jetzt hier eingetroffenen Meldungen kam es kürzlich in Batum zu einer Arbeiter-Revolte, wobei 30 Personen erschossen wurden. Den Anlaß zu den Unruhen bildete die plötzliche Entlassung von 400 alten Arbeitern auf den Rothschild'schen Petroleum-Werken.

Washington, 25. April. Der General-Prokurator, welcher eine Untersuchung über das Bestehen eines Fleisch-Trustes angeordnet hatte, hat sich dahin entschieden, einen Prozeß gegen den Trust anzustrengen. Er hat diesbezüglich einen Befehl an den Staatsanwalt in Chicago gegeben.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Rechtswesen: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wörther; für die Anzeigen und Nekrologien: H. Bornau; lithographirt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

### Kleine Chronik.

Schwere Kusschreitungen mit zum Theil lebensgefährlichen Verletzungen sind in der vordringenden Nacht an mehreren Stellen Berlins vorgekommen. Der Schiffer Kömfeld ging spät Abends mit zwei Gelegenheits-Arbeitern am Nordufer entlang. Eine Rottte Pennbrüder, die auf Köhnen zu übernachten pflegt, rumpelte die Leute an und belästigte sie tödtlich. Als die Angegriffenen sich wehrten, sammelte sich rasch eine Bande von 20 bis 30 jungen Stralchen, die mit Bootshaken, Hengabeln und Knütteln über die drei Männer herfielen und sie furchtbar zurichteten. Kömfeld wurde mit einem Bootshaken

Friedrich warme Worte des Gedankens und verkündete die Wahl Andrew Whites zum Ehrenmitglied. Ein Festvortrag über „Hamlet“ fand anhaltenden Beifall.

Das Münchener Ueberbrett „Die elf Scharfrichter“ hat, wie dem „kleinen Journal“ geschrieben wird, den Konkurs angemeldet. Den Gläubigern werden 20 pCt. für ihre Forderungen geboten.

Otto Puschian, der Direktor der vereinigten städtischen Theater in Graz, hat die Pacht zu Ende Juni gekündigt.

Nach den neuesten Meldungen ist das Befinden Tolstois vollständig befriedigend.

Ueber das Befinden Maxim Gorkis in Jalta wurden kürzlich beunruhigende Nachrichten verbreitet. Diese Meldungen sind jedenfalls sehr übertrieben gewesen. Der Schriftsteller Rupeunit, der am 7. April Gorki besuchte, theilt jetzt mit, daß dessen Befinden durchaus befriedigend sei. Er sehe frisch und munter aus und die Jaltaer Aerzte erklärten, daß sein Zustand ihnen keinerlei Besorgnisse einflöße. Anzeichen von Lungenschwindsucht seien nicht mehr vorhanden. Gorki schreibt jetzt ein neues Theaterstück.

Die Jubiläumssubskription für den polnischen Dichter Sienkiewicz hat in baarem Gelde 76,133 Rubel gebracht; dazu kommen noch andere Geschenke, sodas das Gesamtergebnis sich auf 107,133 Rubel stellt.

Aus Marseille wird berichtet: In Martigues starb dieser Tage im Hospitz ein armer Teufel, der nach seinen eigenen Angaben ein direkter Abkömmling des berühmten Musterters Cherubini ist, der in Paris 1840 starb. Der arme Bursche wurde sofort krank, als er kürzlich ins Hospitz kam und gab an, ohne jede Hülfsmittel zu sein, und keine Familie mehr zu besitzen. Er wurde dann ins Hospital übergeführt. Seine Papiere lauteten auf den Namen: Henri Cherubini, 58 Jahre alt. Vor seinem Tode behauptete er, der Enkel des berühmten Musterters zu sein, und die Papiere scheinen dies zu bestätigen. Der unglückliche Enkel des berühmten Meisters war in Paris Schauspieler gewesen.

William Astor hat der Universität London ein Geschenk von 20,000 Pfd. Sterl. vermacht, nachdem ihr erst kürzlich von der Drapers Company 30,000 Pfd. Sterl. und von einem früheren Studenten, der ungenannt bleiben wollte, die gleiche Summe überwiesen worden war.



# Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstklassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

**Reisetaschen** für Damen und Herren — **Menagekörbe** — **Reiseneccessaires** — **Handtaschen** — **Umhängetaschen** — **Plaidhüllen** etc. etc.

**In Portemonnaies,** Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

## Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

In deutschen Reichsmark ausgestellte  
**Mk. 85,000,000 steuerfreie 4% Investitions-Anleihe**  
der K. K. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien.  
Verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung bis zum 1. Januar 1912  
ausgeschlossen.

Zeichnungspreis **97,75 %.**

Zeichnungstag: **29. April a. cr.**

Anmeldungen vermittelt kostenfrei und erbittet frühzeitig

**Bankfirma Martin Wiener.**

Inhaber: **Theodor Weygandt & Wilhelm Cron,**  
Taanusstrasse 9. 5928

## Die Krebs-Saison

### „Malepartus“

Weinhandlung und  
Weinstuben à la **Kempinski,** Berlin,  
Wiesbaden, Langgasse 43. 5223

hat begonnen.



**Garten-Möbel,**  
**Balkon-Möbel,**  
**Veranda-Möbel** in Eisen u.  
Rohr, in modernen Farben,  
**Gartenzelte** in allen Grössen,  
**Rollschutzwände,**  
Windsichere **Gartenlampen,**  
**Giesskannen,**  
**Schlauchrollen**

empfehlen in grösster Auswahl 4325

### Conrad Krell,

Taanusstrasse 13. Telephon 2095.

## Samenhandlung Schindling,

Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,

bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten

### Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen

in ächter la heimfähiger Qualität. 3682

Preisliste gratis.

## Thermalbäder

 pro Dutzendkarten **6 Mark** im  
**Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 3334

# Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

## Moderne

Die Erkenntnis, dass nur eine naturgemähe Unterkleidung bei Frauen u. Mädchen die Gesundheit erhält, bricht sich immer mehr Bahn. **Weg mit dem Corset!** Die Ärzte sind schon lange Gegner dieses verunft- und naturwidrigen Kleidungsstückes, als der Ursache vieler Krankheiten. Der ganz vorzügliche Corset-Ersatz „Johanna“ D. R. P. oder das Reform-Corset in Verbindung mit Schirg's Reform-Unterkleidung ermöglicht es jeder Dame, auch der stärksten, eine **elegante moderne** Figur zu erreichen, bei Vermeidung jeden Druckes und ohne Beschwerden ertragen zu müssen. Damen, die Tennis spielen, Rad fahren oder sonst irgend einen Sport treiben, ist meine Reform-Kleidung unentbehrlich. Junge Mädchen sollten nur Corset-Ersatz Johanna tragen. Auswahl- sendungen, Preislisten und ärztl. Gutachten stehen zu Diensten. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit in eigener Arbeitsstube. **Franz Schirg,** Webergasse 1, im „Maffauer Hof“. 4600

## Reform-Kleidung.

## Sirocco-Kaffee

aus der  
**Limburger Sirocco-Rösterei,**

stets frisch gebrannt,  
empfiehlt in vorzüglicher Qualität und allen Preislagen 3447

### Otto Blumer,

Ecke Adelheid- und Schiersteinerstrasse.

## Robes et Confection

### A. Dörr,

Webergasse 29 **WIESBADEN** Ecke Langgasse 4860  
(im Hause der Buchhandlung Feller & Gecks).

### Dr. dent. surg. Piel,

american dentist, **Bahnhofstrasse 16.**  
**Künstliche Zähne**  
u. Gebisse in Gold u. Kautschuck.

Specialität:  
**Wurzelstift-Gebisse,**  
bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein wie diese.  
**Dauerhafte Zahn-Plombirungen.** 5143  
**Zahnziehen schmerzlos mit Lachgas und Chloroform.**

### Gartenkies

(schieferfrei), **Silbergrau-blau,**  
schöne helle Farbe, bei reeller Be-  
dienung liefert  
**Rohlen-Consum Rheinstr. 26.**  
Tel. 911. **Rudolf Sator.**

Apotheker **Blum's**

### Enthaarungsmittel,

sicher wirkend, vollständig unschädlich! acht à  
Flacon 1 Mk. in der  
**Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.**

**Aufpolstern!** Matr. 4 Mk., Sophas  
7 Mk., ganze Garnituren  
billig. **V. Müller,** Tapezierer u. Decorateur,  
Bleichstrasse 21, Qth. 1.

## Stets frisch!

**Fstr. Aal in Gelee.**  
„ **Häring in Gelee.**  
„ **Lachs** „ „  
„ **Maifisch** „ „  
**Kieler Sprotten, Bücklinge,**  
**Fludern, geräucherte Aale,**  
**Schellfische, Lachshäringe** etc.  
**Feinster Lachs-Aufschnitt**  
1/4 Pfd. 75 Pf.  
**Rollmops, Bismarck-Häringe,**  
**russ. Sardinen, Brathäringe** etc.  
**Nürnberg. Ochsenmaulsalat**  
**1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose**  
**1.10 Mk., 5-Ko.-Fässer billigt.**

**Feinste Matjes-Häringe**  
per Stück 25 Pf. 4910

Wirthe und Wiederverkäufer  
Engrospreise.

### Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 33. Telephon 2234.

### Zu verkaufen

ein Aufzug, billig. **St. Schwalbacherstr. 8.** 4940

und **Uhren** verkaufe durch Ersparniss hohe  
Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

**Fritz Lehmann, Goldarbeiter,**  
**3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.**  
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

# Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für  
**Baugewerbe,  
 Maschinenbau,  
 Kunstgewerbe.**  
 Beginn des Sommersemesters  
 am 28. April. F 428  
 Programme kostenlos durch die Geschäfts-  
 stelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Reiner Reit- und Fahr-Institut,  
 Mainz, 11 Khabamstr. 11, Mainz, F 35  
 nächst dem Centralbahnhof.

Gute und zuverlässige Reit- und Fahr-  
 Schulen zum Spazieren-  
 Reiten. (Spezielle Damen-  
 Reitertruppe) sowie zum Dienst für die Herren-  
 Offiziere



Correitur, Sattel- und Reiten von Reitpferden,  
 Hufe- und Schenkel-  
 Verwundungen von Schreitungen,  
 Reit- und Fahr-  
 Schulen.

Gründlicher Reit-Unterricht an Damen und  
 Herren nach bewährter Methode. Leichtes, ge-  
 fahrloses Erlernen auf eigens dazu gewählten  
 Pferden. Separat-Unterricht ohne Preisermäßigung

**Amerikanischer fussfreier  
 Sport-  
 u. Touren-Rock  
 Mk. 20.—.**  
**Martin Wiegand,**  
 Langgasse 37,  
 Löwen-Apotheke.

**Galster's  
 Cheruskerträger**  
 Eine Wohlthat f.  
 beliebte Herren,  
 f. Kegel, Reiter,  
 Turner, Rad-  
 fahrer etc. etc. Freiheit des  
 Rückgrates, frei beugende  
 Bewegung!  
 Dieser solide,  
 bequeme  
 Hosenträger  
 ist stets vorrätig  
 bei 3507

**M. Bentz,**  
 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

**Möbel und Betten,**  
 complete Ausstattungen, sowie einzelne  
 Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,  
 Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu  
 billigsten Preisen unter Garantie für  
 solide Arbeit 2761

**Möbelschreinerei  
 K. Weyershäuser,**  
 Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.  
 Eigene Polsterwerkstätte.

**Petroleumkocher  
 von 1.50 Mk. an,  
 Spirituskocher  
 von —.50 Mk. an,  
 empfiehlt  
 Franz Flössner.**  
 Wollritzerstr. 6. 5092

So lange Vorrath reicht offerire:  
**Kirschen mit Kern 70 pf.**  
**do. ohne Kern 100 pf.**  
**F. A. Dienstbach,**  
 Kerderstraße 10. 5076

# Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

## Sommersemester 1902.

### Gewerbliche Zeichenschule.

Unterrichtszeit einschliesslich des Schul-Gottesdienstes Sonntags  
 Vormittags von 8—12 Uhr und Mittwochs Abends von  
 8—10 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Sonntag, den 27. April, bzw. Mittwoch,  
 den 30. April.

Das Schulgeld beträgt pro Semester 3 Mk.; Schüler, deren  
 Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von  
 der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Ab-  
 gangszugzeug aus der Schule vorzulegen.

### Fachschule für Baugewerbe, Maschinen- bau und Kunstgewerbe.

Vier aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 28. April, Vor-  
 mittags 8 Uhr, und findet an allen Werktagen Vormittags von 8—12  
 und Nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

### Fachzeichnen für Kunstgewerbetreibende.

(Für Photo- und Lithographen, Maler,  
 Bildhauer, Graveure etc.)

Der Unterricht beginnt am Montag, den 28. April, Abends 8 Uhr,  
 und wird Montags und Donnerstags Abends von 8—10 Uhr erteilt.  
 Schulgeld pro Semester 5 Mk.

### Modellierschule.

Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 27. April, Vormittags  
 8 Uhr, und wird Sonntags Vormittags von 8—11 Uhr und Mittwochs  
 Abends von 7—10 Uhr erteilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler  
 pro Semester 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. Schüler, deren Eltern  
 oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung  
 desselben befreit.

### Zeichenschule für schulpflichtige Knaben.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 30. April, Nachmittags  
 2 Uhr, und findet Mittwochs Nachmittags von 2—4 Uhr und Samstags  
 Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

### Zeichen- und Malschule für Damen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 28. April, Vormittags  
 10 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 Uhr  
 und Dienstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr erteilt. Der  
 Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet.  
 Schulgeld pro Semester 30 Mk.

In sämtlichen Abteilungen findet bei der Eröffnung auch die  
 Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Das Schulgeld ist bei  
 der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentierten Schülern kann  
 dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche  
 Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten. F 428

Der Vorsitzende  
 des Lokal-Gewerbe-Vereins.  
 I. V.: **Schroeder.**

Der Director  
 der Gewerbeschule.  
**Zitelmann.**

**Leih** bibliothek mit Romanen in deutscher,  
 französischer u. engl. Sprache.  
 Stets Neuheiten!  
 Günstige Leihbedingungen. Wähliges Tagegebühren.  
 Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,  
 vormals Lützenkirchen & Bröcking,  
 Wiesbaden, Bärenstraße 4. 2783

# MASCHINENFABRIK WIESBADEN

Gen. m. b. H. CENTRALE: WIESBADEN.



**Emaillirte  
 Gaskocher  
 „Wiesbaden“**  
 D. R. G. M. D. R. P.

Wiederverkäufer gesucht!

Verkaufs-  
 und  
 Muster-  
 Lager:  
 Friedrich-  
 strasse 12.

# Philharmonie.

Das  
**II. Vereins-Concert**  
 (Vereinsabend)

findet **Samstag, den 26., Abends  
 8 Uhr,** im Gartensaale des Hotels  
 „Friedrichshof“ (Friedrichstrasse) statt,  
 unter Mitwirkung der Herren:

**O. Süssle** (Bariton), Kgl. Kammermusiker  
**Fr. Selzle** (Violine), Kgl. Kammer-  
 musiker **C. Vollmer** (Clarinete).

Nichtmitglieder wollen sich wegen  
 gastweiser Einführung an die Musikalien-  
 Handlung von **Frz. Schellenberg**  
 Kirchgasse, wenden. F 373

Als zuverlässigen Führer  
 für Ausflüge in die enger und weitere Umgegend  
 Wiesbadens bringen wir in empfehlende Erinnerung:

### „Der weltliche Tannus.“

Ein praktischer Rathgeber für Behinder der Raff.  
 Schweiz, Schwabach, Schlangenbad, Rübelsheim etc.,  
 von **Fr. Laupis.**

Zweite, verbesserte u. verbeß. Auflage mit einer Karte.  
 Preis 1 Mk.  
 Verlag von **Lützenkirchen & Bröcking**  
 in Wiesbaden.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig,  
 freis aber in der **Nassauischen Central-  
 Buchhandlung, Ges. m. b. H.,**  
 Wiesbaden, 4 Bärenstraße 4. 8804

### Sommerfrische Adolphseck im Aarthal.

**Pension Burggarten,**  
 neu erbaut, 1/4 Stunde von Bad Schwalbach  
 (5 Min. Bahn), Bahnstation der Linie Wiesbaden-  
 Diez. Beliebter Ausflugsort mit grossen Garten-  
 anlagen und Terrassen. Romantische Lage,  
 unmittelbar an ausgedehnten Waldungen, ruhige,  
 staubfreie Lage. **Gelegenheit zur Jagd.**  
**W. Otto, Besitzer.** 2811

**Diät und Nährmittel:  
 Puro-Fleischsaft,**  
**Dr. Lahmanns Nährsalz-Cacao.**

|  |   |
|--|---|
| <b>Somatose</b><br>Eisen-Somatose,<br>Brand's Beef Tea,<br>Essence of<br>Beef,<br>Plasmon,<br>Sanatogen,<br>Valentine's Meat<br>Juice,<br>Maggi's Suppenwürze,<br>Bouillon-<br>kapseln,<br>Dr. Michaelis Eichel-<br>cacao,<br>Dr. Theinhardt's Hy-<br>gama,<br>Rocahout des Arabes,<br>Kassler Hasercacao. | <b>Tropon</b><br>Nährsalz-Tropon,<br>Fleischextracte:<br>Liebig,<br>Flagge,<br>Cibils,<br>Bolero,<br>Siris,<br>Liebig's Fleischpepton<br>Hartenstein'sche Le-<br>guminosen,<br>Cacao Houten,<br>Suchard,<br>Prometheus,<br>lose von 1.20—2.60,<br>Nestle's Kindermehl,<br>Kufcecke's do.<br>Muffler's do. |
|--|---|

**Sämmtl. Mineralwässer,  
 Opel's Kinder-Nährzwieback,  
 Eiweiss-Hasercacao 1/2 Ko. 1.20,  
 chem. reiner Milchzucker 1/2 Ko.  
 Mk. 1.—, bei Mehr-Abnahme 90 Pf.  
 Sämmtl. Artikel in tadelloser,  
 frischen Qualitäten. 3476**  
**Wilh. Heinr. Birck,**  
 Ecke Adelheid- u. Uranienstr.  
 Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Die so beliebte vorzügliche  
**Göttlinger Süßrahmbutter**  
 täglich frisch und billigst bei 5115  
**F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.**

**Frische Trink-Gier,**  
 zwei Mal täglich eintreffend von der Geflügel-  
 Züchterei Oldenburg, per Stück 7 Pf.  
**Frische Siede-Gier**  
 2 Stück 9 Pf., 25 Stück Mk. 1.05,  
 per „ 5 „ 25 „ 1.20,  
 „ 6 „ 25 „ 1.40. 4807

**Carl Kirchner,**  
 Wehrstrasse 27, Ecke Heilmundstrasse,  
 Adlerstrasse 31. — Telefon 2105.

**Naturreine Weine,  
 Cognac — Champagner,  
 Delicatessen,  
 Colonialwaaren,  
 Conserven — Südfrüchte**  
 empfiehlt 4893  
**J. Rapp Nachfolger**  
 (Inh.: Oscar Roessing),  
 2 Goldgasse. — Goldgasse 2.